

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Edigraam-Adress:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 17.

Donnerstag, 22. Januar 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ringer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rappanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Donnerstag, den 29. dieses Monats
Vormittags 11 Uhr

öffentliche Bezirksausschußsitzung

in der Sitzungssaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft
Großenhain, am 21. Januar 1903.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Ulfemann.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 389 seines Handelsregisters die Firma
Rudolf Wendorf in Riesa
und als deren Inhaber
den Kaufmann Herrn Arthur Rudolf Wendorf in Riesa
eingetragen.
Angegebener Geschäftszweig:
Seltens-, Parfümerie- und D'geschäfte.
Riesa, am 21. Januar 1903.
Königl. Amtsgericht.

Holzversteigerung, Warbacher Staatsforstrevier.

Waldhof zum Sachsenhof in Roffen, Donnerstag, den 29. Januar 1903, vorm. 10 Uhr: 433 h. Stämme, 382 h. Ästler, 44 h. Verb. u. 85 h. Reisstangen, 108 rm h. Nupshüpfel, 1 rm h. u. 6 rm w. Brennseite, 13 rm w. Brennshüpfel, 220 rm h. Baden, 20 rm h. Äste, 55,20 Maßdt. h. u. 41 Maßdt. w. Brennreißig, 236 rm w. Stöcke, 7 rm w. Stockhadihpäne.
Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach und Kgl. Forstrentamt Tharandt, am 19. Januar 1903. Morgenstern.

Sparkasse Glaubitz.

Einlagen werden jeden Dienstag von vormittags 10—1 Uhr mittags-angenommen. Dieselben werden verzinst mit 3 1/4 %.

Freibank Glaubitz.

Sonnabend, den 24. Januar, von vormittags 11—1 Uhr, gelangt auf fleißiger Freibank das Fleisch eines Schweines zum Preise von 35 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Glaubitz, am 22. Januar 1903.
Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 22. Januar 1903.

Bei der gestern auf Johannshausener Revier abgehaltenen Waldfischen Jagd, an welcher 22 Schützen teilnahmen, wurden 325 Hasen geschossen. Die hohe Jagdgesellschaft traf mittels Sonderzuges vorm. 8.38 Uhr auf Haltestelle Rätzsch ein und fuhr 4.15 Uhr wieder von da weg. Es wurden 4 Treiben abgehalten.

Vor einiger Zeit bezeichneten es verschiedene Blätter als ein besonders günstiges Moment für das Befinden Seiner Majestät des Königs, daß eine Hoggagd angehängt worden sei, demgegenüber ist hervorzuheben, daß aus der Abhaltung der Hoggagden auf das Befinden der allerhöchsten Herrschaften kein Schluß gezogen werden kann, denn die üblichen Jagden werden, falls Se. Majestät der König und ein Prinz des königlichen Hauses nicht daran teilnehmen kann, trotzdem veranstaltet, nur hat dann die Leitung der königlichen Oberhofsgerichte, zur Zeit Herr Major von der Wasche-Siretschowsky. Die Einladungen ergehen in der üblichen Weise und die geladenen Herren vereinigen sich als Gäste des Hofes jedesmal zu einem Jagdtisch. Nur die Jagdtische fällt aus. Gerade in diesem Jahre wird in den königlichen Revieren besonders viel geschossen, weil sich im Interesse des Waldes ein früherer Abschluß als früher notwendig macht.

Der Gesamtvorstand des „Verbandes Sächsischer Industrieller“ hat in seiner letzten Sitzung in Dresden u. a. zur Personalarisreform Stellung genommen. Auf Grund eines sehr eingehenden Referats und der daran anschließenden angeregten Debatte wurde beschlossen, an die maßgebenden Behörden eine Eingabe zu richten, in welcher folgende Gesichtspunkte hervorgehoben werden sollen. Dem Wegfall der Rückfahrkarten und deren Ersetzung durch einfache Karten kann die Industrie zustimmen, da gerade die bisher unverhältnismäßig teuren einfachen Karten meist von Geschäftsreisenden benutzt werden müßten, deren Reisezeit sich nicht im voraus so sicher bestimmen ließe, um Rückfahrkarten oder Fahrkarten zu benutzen zu können, noch weniger nützen den Arbeitern die Rückfahrkarten, da es für die IV. Klasse keine gibt. Der Preisrückgang der einfachen Karten, welche die Regierung mit dem nicht rentierenden Personenverkehr begründe, würde die Industrie dann bestimmen können, wenn diese dazu bestimmt wäre, die Güterbeförderung zu verbilligen. Voller sei aber die Hoffnung, daß nur eine geringe, vielmehr würden bei der Zusammenlegung der Ständekammern solche Überschüsse vielmehr nur wieder dazu dienen, noch weitere unrentable Nebenbahnen zu Gunsten der Landwirtschaft zu bauen. Es sei ferner, daß die Regierung vor einem Jahre erklärte, daß es keine anderen Mittel zur Erhöhung der Staatseinnahmen gäbe, als die Vermögenssteuer, während sie jetzt, nachdem dieselbe angenommen ist, Mehreinnahmen aus den Staatsbahnen erzielen will. Die Industrie wane daher den Fahrpreis-Erhöhungen nur insoweit zustimmen, als dieselben notwendig seien, um einen weiteren Rückgang des Reinertrages zu verhüten, nicht aber solchen, die auf große Überschüsse abzielten. Dabei sei zu beachten, daß das Jahr 1901, mit dessen sehr geringem Ertrage die Erhöhung begründet werde, ein ausnahmeweise ungünstiges gewesen sei, weil Kohlen und Bauholz noch sehr teuer eingekauft waren und der

Verkehr zurückging, der seitdem wieder gestiegen sei. Um Anwerberträge zu verhüten, ohne die Gesamtheit der Reisenden mehr als bisher zu belasten, schlägt der Verband auf Grund einer genauen Berechnung vor, die neuen Fahrpreise abgerundet so festzusetzen, daß dieselben bei Personenzügen 3, 4 1/2 und 6 Pf. für 1 km in dritter, zweiter und erster Klasse ausmachen würden. Die Schnellzugszuschläge sollten ebenfalls für die verschiedenen Klassen verschieden abgefaßt werden und in dritter Klasse auf 1/2 Pf., in zweiter Klasse 1 Pf. und in erster Klasse 1 1/2 Pf. betragen. Dagegen spricht sich der Verband im Interesse der industriellen Arbeiter entschieden gegen eine Erhöhung der Fahrpreise für die IV. Klasse aus, und fordert ferner, daß letztere wie in Preußen auch an Sonn- und Feiertagen geführt werde. Die IV. Klasse werde an Sonntagen nicht nur zu Vergnügungszwecken benutzt werden — wogegen an sich auch nichts einzuwenden sei, — sondern vielmehr benutzten die Arbeiter die Sonntage, um nach neuen Arbeitsstellen zu verziehen. Auch die Arbeiter-Wochenkarten sollten beibehalten und keineswegs veräußert werden. Schon heute seien dieselben im Vergleich zu den allgemeinen Monatskarten verhältnismäßig teuer, denn bei täglich zweimaliger Hin- und Rückfahrt führt man auf einer allgemeinen Monatskarte billiger, als auf einer Arbeiterwochenkarte, ein großes Mißverhältnis bleibt aber auch dann bestehen, wenn die Monatskarten nur zu monatlich 60 Fahrten, also täglich einmal hin- und zurück ausgenutzt würden. Schließlich bemerkt der Verband, daß für die Reisenden der Industriellen eine Herabsetzung der allgemeinen Gepäckstrafe, etwa auf den Satz von 10 Pf. sehr erwünscht sei. Die beschlossene Eingabe in obigem Sinne ist inzwischen fertiggestellt und den maßgebenden Behörden übermitteln worden.

Auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers sind, wie man den Lpz. N. Nachr. aus Rudolstadt meldet, die Dispositionen für die Kaiserwanderung mit Rücksicht auf die Königsfamilie in Dresden geändert worden, und würde sich das 12. Armeekorps nicht an den Wandern beteiligen. An seiner Stelle wird das 4. Armeekorps mit dem 19. Armeekorps unter dem Oberkommando des Generals von Hausen gegen das 10. und 11. unter General von Wittich manövrieren. Als Terrain ist die Gegend zwischen Merseburg und Rassel gewählt. Das Haupttreffen finde in der Nähe von Oberbrunn statt, womit gleichzeitig der dortige neue Truppenübungsplatz für das 11. Korps ausgeprobt werden soll. Das Kaiserwandroer beginnt Ende August. Innerhalb des 11. Armeekorps werden bereits Vorbereitungen dazu getroffen. In Merseburg ist die Nachricht eingelaufen, daß der Kaiser am 14. September zu den Wandern eintrifft und einen vierstägigen Aufenthalt im dortigen Schloß nimmt. Mit der Renovation der Aufenthaltsräume ist bereits begonnen worden. — Ob sich die Nachricht allenthalben bestätigen wird, bleibt noch abzuwarten.

Große Posten Preussischer Goldstücke kursieren gegenwärtig im deutschen Geldverkehr. Die Goldkronen gleichen unseren Goldstücken, nur sind sie ein wenig kleiner. Ein 10-Kronenstück ist indessen nur 8,50 Mk. und ein 20-Kronenstück 17 Mk. wert. Geriebene Industrieller sind anerkennend nach Deutschland gekommen und haben die Goldkronen hier als Goldstücke deutscher Währung an den Mann gebracht, wobei ihnen ein hiesiger Verdienst in den Schoß fiel. Wer sich daher vor Schaden bewahren will, der sehe sich fortan bei Empfangnahme von Goldstücken diese genau an.

Von der theologischen Fakultät der Universität Rostock ist Herr Graf Otto Bismarck von Eckardt in Dresden durch Verleihung der Würde eines Doktors der Theologie ausgezeichnet worden. Herr Dr. Graf Bismarck hat sich bekanntlich als Präsident der Lutherischen Konferenz, als Vorsitzender der sächsischen Landesvereine für äußere und innere Mission, sowie als Mitglied der Landesynode, deren Alterspräsident er während der letzten Tagung war, und als Förderer zahlreicher sonstiger kirchlicher Bestrebungen mannigfache und langjährige Verdienste erworben.

Größe. Amtliche Mitteilungen aus der Gemeindevorstandssitzung vom 17. Januar 1903. Anwesend 14 Vertreter. Nachdem die Anwesenden zur ersten Sitzung willkommen geheißen, über das Jahr 1902 auch im Detail ein Bericht zur Kenntnis gebracht und die neu- bez. wiedergewählten Herren Ausschüsse und Ausschüsse, Böttchermeister Lausche, Baumelner Sammlisch und Stelmach, Just unter Hinweis auf ihre Obliegenheiten mittels Handschlags in Pflicht genommen worden waren, wurde in die Tagesordnung eingetreten. 1) Zur Gemeindefiskus-Einsparungs-Kommmission werden die Herren Krauspe, Wolff, Pätz und Just, als deren Stellvertreter aber die Herren Kasse, Dieckhoff, Lausche und Schumann II; 2) zur Finanz- und Rechnungsdeputation die Herren Dieckhoff, Lausche und Just; 3) zum Ausschuss der Spezialkrankenkasse Herr Just; 4) zur Hoch-, Wegebau- und Beleuchtungsdeputation die Herren Stelmach, Sammlisch, Pätz und Schumann II; 5) zur Einquartierungsdeputation die Herren Stelmach, Sammlisch, Lausche und Just und 6) zum Sparloosenausschuß die Herren Kasse und Galle gewählt. 7) Über die Aufnahme des Darlehens von 40000 Mk. wird endgültig Beschluß gefaßt. 8) Dem Expedienten Herrn Papendorf wird ab 1903 das Jahresgehalt auf 950 Mk. erhöht. 9) findet der Haushaltsplan in seinem Voranschlag Annahme und wird genehmigt, daß zu dem regulativmäßigen Einheitsloos von 1903 nur 40%, Zuschlag erhoben, den Festbeträgen aber auf alle Anlagen eine Vergünstigung von 5%, gewährt und in den Fällen, wo das Einkommen nicht zu ermitteln ist, die Grundsteuererhebung mit 30 Pfg. berechnet wird. 10) Die Jahresrechnung des Haushaltsplanes und Verteilung derselben an die Hausbesitzer beschlossen. 11) Hinsichtlich eines Bauprojektes sieht man von dem nach § 95 des allgem. Baugesetzes erforderlichen Verzehrfußband von 4 m ab und befristet, daß dasselbe mit 3 m als ausreichend erachtet wird. 12) Von einem Dankschreiben des Herrn Pastors Werner nimmt man Kenntnis. 13) Gegen den Bauplan der Parz. 199 sind Bedenken nicht zu erheben. 14) Der Bauplan für die Gemeinde Orbsa soll unzulässig beschleunigt werden. 15) wird Kenntnis genommen, daß die Aufsichtsbehörde die Einbürgerung der jetzt zum Militär gehörigen Parz. 201 und 201 b genehmigt und 16) der hiesige Militärverein den Gemeinderat für sein am 25. d. M. stattfindendes Stiftungsfest eingeladen hat.

Dresden. Die Vorbereitungen für die unter dem Protektorat Sr. Maj. des Königs von der hiesigen Kunstgenossenschaft geplante „Sächsische Kunstausstellung Dresden 1903“ auf der Bräuhöfen Terrasse sind soweit vorgefertigt, daß sich die Umrisse des interessanten Unternehmens klar herauszeichnen beginnen. Der Gedanke in einer einfach-dornenm. ausgestellten Kunstausstellung gerade den zahlreichen Fremden, die die Städteausstellung heranziehen wird, in gedrängter Ubersicht das vorzuführen, was das Sachsenland zum allgemeinen Kunstschaffen der

Gegenwart für seinen Teil beiträgt, ist überall auf fruchtbaren Boden gefallen; die hervorragenden Künstler sächsischer Herkunft haben der Sache ihre Unterstützung geliehen und Werke ihrer Hand zugelegt; eine als Unterabteilung in Aussicht genommene Ausstellung von Werken des sächsischen aller sächsischen Künstler Ludwig Richter, deren Organisation ganz in die bewährten Hände des Herrn Geheimen Rates Prof. Dr. Hermann gelegt ist, verpflichtet ein für alle Mal und Künstler gleich bedeutendes künstlerisches Ereignis zu werden — kurz, überall sind die fleißigen Kräfte am Werke, der verantwortungsvollen Aufgabe einer zur Schaustellung heimischer Kunst den Erfolg zu sichern. Um nichts ungetan zu lassen, was die Veranlassung hervorragender künstlerischer Arbeiten in Hinsicht auf vermehrte Verkaufsmöglichkeiten fördern kann, hat sich die Ausstellungskommission neuerdings an alle größeren sächsischen Sammlungen mit der Bitte gewendet, sie möchten das Unternehmen dadurch unterstützen, daß sie Summen zum Ankauf von Kunstwerken auf der sächsischen Kunstausstellung 1903 ausweisen.

Dresden, 21. Januar. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz wohnte in seiner Eigenschaft als kommandierender General des 12. (1. Königl. sächsischen) Armeekorps am 20. d. M. um 7 Uhr abends im Saale des Reichsadler Hofes einem Vortrage über Maschinengewehr-Abteilungen bei, welchen Hauptmann Röhre vom Infanterie-Regiment Nr. 177 vor dem gesamten Offizierskorps der Garnison hielt, und beteiligte sich dann auch an dem sich anschließenden gemeinsamen Abendessen. — Zur Geburtsfeier des Kaisers will König Georg sich nach Berlin begeben und von seinem Sohne Prinz Johann Georg begleitet sein. Sollte der Gesundheitszustand des Monarchen die Reise unausführbar machen, so wird Prinz Johann Georg allein an den preussischen Hof sich begeben, um die Glückwünsche der sächsischen Königsfamilie zu überbringen. Ursprünglich war beabsichtigt, daß auch der Kronprinz an dieser Reise teilnehmen sollte; dies ist aber unmöglich geworden, da derselbe noch an den Folgen des erlittenen Verbruchs laboriert.

Dresden, Am Dienstag Abend waren im Saale von „Hammer Hotel“ auf Einladung des hiesigen Zweigvereins des „Evangelischen Bundes“ mehr als tausend Protestanten versammelt, um gegen die Übergriffe des Ultramontanismus, wie sie besonders gelegentlich der Dresdner Pöpsteler erkennbar waren, Stellung zu nehmen. Es wird darüber berichtet: Während der dreistündigen Versammlung trat eine einschleuderte Kampfstimmung und eine leise Erregung in die Erscheinung. Zwischen gehalten sich diese Stimmung zu spontanen Kundgebungen. Nach einem von dem früheren Vorsitzenden des Dresdner Zweigvereins Herrn Gymnasiallehrer Dr. Schüler gehaltenen Vortrage über „unsere evangelische Lage und unsere evangelischen Pflichten“ wies der derzeitige Vorsitzende des Dresdner Zweigvereins, Herr Pastor Signly, von der Anwesenheit mit Glückseligkeit die Angriffe der Redner bei jener Pöpsteler zu Dresden zurück, die gegen den „Evangelischen Bund“ geschleudert worden sind. Seine zündenden Ausführungen, vielfach hohe Begeisterung erweckend, gipfelten in folgenden, von Herrn Pastor Blandmeier verlesenen Resolutionen: „Indem mehr als 1200 auf Einladung des Evang. Bundes versammelte protestantische Männer und Frauen gegenüber der am 7. Dezember unter geistlichen Schaugepränge in Dresden veranstalteten Pöpsteler sich mit Stolz und Freude zu dem Gelübde der Reformaktion bekennen und die gefährlichen Angriffe des päpstlichen Geheimkammerers Oberst Pereira auf die vaterländische Gesinnung des Dresdner Zweigvereins des Evangelischen Bundes mit Entrüstung zurückweisen, bekennen sie sich in erster Stunde und vor des Allwissenden Angesicht mit dem ganzen bewußt evangelischen Sachverhalte in unwandelbarer Treue zu König und Vaterland, zu Kaiser und Reich.“ — Nach dem Vortrage des Herrn Dr. Schüler durchbrach Luther: „Das Wort sie sollen lassen hahn“, das die Versammlung stehend sang, gar mächtig den Saal. Bewunderung erregte es aber, daß die Versammlung von der Polizeibehörde als eine politische Beurteilung und sie von einem ihrer Beamten offiziell bewacht blieb.

Dresden, 22. Januar. In der vergangenen Nacht ist einer der angesehensten Großindustriellen Sachsens, der auch in Sportkreisen weithin bekannte Gesch. Kommerzienrat Bruno Raumann nach kurzem Leiden verstorben.

Blasewitz, 21. Januar. Die Enderstellung der reichlichen Dorfgemeinde, die sich bisher gegen die energisch sträubte, scheint nun doch wieder näher gerückt. In einer gestern abend im „Goethegarten“ stattgehabten Versammlung wurde nämlich nach einem Vortrage des Prof. Dr. Paul Schumann beschlossen, eine freie Verwaltung zu gründen, die das Für und Wider einer Enderstellung sorgfältig abwägt soll.

Aus dem oberen Elbale, 21. Januar. Gestern nachmittags blieb vor Herrn Reichens das Treibels stehen. Erste reichte diese Eisbede bereits bis über Mittelgrund bei Teichs hinaus.

Von der sächs.-böhm. Grenze. In Saube bei Teichs starb Sonntag, 11. d. M., eine hochbetagte Frau, die mit ihrem, dem Trunk ergebenen Sohne ein Zimmer bewohnte. Der Sohn erkrankte mit dem Tode seine Anzige und eist am darauffolgenden Donnerstag wurde der Tod der Frau bekannt. Die Witwe hatte 5 Tage im Zimmer in demselben Bett gelegen, in dem auch der Sohn, weil nur ein Bett und ein Zimmer vorhanden waren, schlief; auch tagsüber wohnte er im selben Zimmer. Der Mann soll den Tod seiner Mutter deshalb so lange verschwiegen haben, um noch einmal die wenigen Tage nach dem Tode sällige Städtchen-Unterstützung der Mutter ausbezahlt zu bekommen. Er erhielt dieselbe auch tatsächlich durch den Vorsteher ausbezahlt.

Wilsen St. Jacob, 21. Januar. Singst hatte ein Fremder bei einer Angelegenheit, daß er nachts angefallen, verlegt und um 2000 M. beraubt worden sei. Er kam zunächst ins hiesige Krankenhaus, dann aber, als der Schwindel festgesetzt worden, in Haft.

Wilkau, 21. Januar. Mit der Kasse durchgebrannt ist der Kassierer eines hiesigen Robfabrikvereins.

Absch., 20. Januar. Durch Verdrängen hat hier abends ein Kind seinen Tod gefunden. Die Frau des Hüttenwärters R. hier wollte einem mit lodendem Koffee gefüllten Topf in den Ofen stellen. Der Topf kippte um und die siedend heiße Flüssigkeit ergoß sich zum Unglück teilweise über den an der Diele spielenden 1 1/2 Jahre alten Knaben der sächsischen Eheleute. Das Kind ist infolge der Verletzungen gestern gestorben.

Sobenneukirchener l. B., 21. Januar. Beim Holztransport verunglückt ist der Anfang der 30er Jahre stehende Zimmermann und Wirtschaftsbeförderer Hof. Er wurde von den Zugochsen zu Boden gerissen und überfahren, wobei er tödlich verletzt und ihm das linke Schulterblatt und der Arm gebrochen wurde. Hof liegt jetzt noch ohne Bewußtsein und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Pausa, 20. Januar. Durch eine Feuerbrand ist am Montag abend hier das Töpferische Haus an der Blumhakenstraße völlig eingestürzt worden. Die betroffenen Familien Hof, Rohnagel und Jung konnten nur wenig retten; eistete hatte nicht einmal verschont. Der Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Aus aller Welt.

Nachts entgleiste bei Ammendorf ein Güterzug; derselbe wurde in 3 Teile zerfallen, 5 Wagen wurden zertrümmert. Der Schaden ist bedeutend. — In Eschersheim wurde gestern morgen auf dem Hofe ein Arbeiter überfahren und sofort getötet. Derselbe war vorzeitig aus dem Zuge gesprungen und geriet so unter die Räder. — Auf der See „Prinzregent“ in Essen a. d. Ruhr wurden durch schlagende Wetter zwei Bergleute tödlich verletzt. Ein Dreier stürzte in den Schacht und blieb tot. — Die Strafkammer zu Duisburg verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Zeitungsbeförderer Roman und den Redakteur Schulz aus Emmerich wegen Verleumdung des dortigen Bürgermeisters Menzel, begangen durch mehrere Zeitungsartikel, zu einem Jahr, 6 m. drei Monaten Gefängnis. Roman wurde wegen Fluchtverdachts einst in Haft genommen. — Auf der Jagd erlosch aus Unvorsichtigkeit der Reichsanwalt Nitz aus Würzburg einen 16-jährigen Kaufmannslehrling. — Der Postgehilfe Vogel des Postamts 9 zu Würzburg erlosch sich, als durch eine unermutete Revision von ihm begangene Unterschlagungen festgestellt und aufgedeckt wurden. — Der Finanzwachoberaufscher Kniske in Wien hat gestern mittag in seiner Wohnung im Prater seine beiden Schwestern im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren an einen Fensterriegel und dann sich selbst an der Kalkmole erhängt. Alle drei wurden tot aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. — In Marseille wurden vorgestern zwei am Hafen beschäftigte Arbeiter durch den Bruch einer Kette an einer 2000 Kilogramm schweren Last vollständig gerammt. Einer von ihnen hinterließ Frau und fünf Kinder, der zweite war ebenfalls verheiratet. — In Kopenhagen hat sich der bekannte Gelehrte Baron Wedel-Webedborg in einem Anfall von Selbstmord verheiratet und lebensgefährlich verletzt. — Das Gerücht von einem Wort bei Neugersdorf ist Grelz wird jetzt dahin richtig gestellt, daß die Todesursache des tot aufgefundenen Mannes auf einen Unfall zurückzuführen ist, so daß weitere staatsanwaltliche Maßnahmen unnötig wurden. Der Tote war der 45-jährige Schuhmacher Bege aus Winterdorf in Sachsen-Altenburg. Der Mann ist gestürzt, hat sich dabei so verunndet, daß er nicht weiter konnte und ist dann ein Opfer der Kälte geworden. — Infolge Schneeverwehung ist der Gesamtverkehr auf der Linie Duka-rett Stargowo bis auf weiteres eingestellt worden. — Am Montag starb in Schöneberg bei Berlin der General der Kavallerie z. D. Frhr. v. Salmtz. In Dessau erkrankte in der Nacht vom 19. bis 20. Januar Frhr. v. Salmtz, Leutnant im anhaltischen Infanterie-Regiment Nr. 93, der im Regimentskavale wohnte. Er hatte eine Kerze vor seinem Bett brennen lassen, durch die das Bett in Brand gesetzt wurde, das nun langsam verbrannte. Der Verunglückte wurde am nachmittag tot aufgefunden. — In Rudolstadt wurde eine Bauerntau, die in einem Laden dem Dien so nahe kam, daß die Kleider der Frau in Brand gerieten, lebensgefährlich verletzt. Eine andere Person, die die brennenden Kleider löschen wollte, erlitt schwere Brandwunden an den Händen.

Vermischtes.

Herrn v. Windheims Wirten in Frankfurt a. D. Nachahmungen Vorwürfen über ihr Verhalten dem Publikum gegenüber sind soeben den Polizeibeamten in Frankfurt a. D. gemacht worden. Der Polizist soll demnach in dienstlichen Verkehr mit den Zivilisten jederzeit eine ruhige und besonnene Haltung bewahren, sich aller unnötigen Belästigungen des Publikums enthalten und seine Aufgabe zunächst durch höfliche, bestimmte Vorstellungen und Aufforderung zu erfüllen suchen. Alle herrischen und verletzenden Ausdrücke oder gar Schimpfwörter sind zu vermeiden. Bei Verhaftungen und Festnahmen hat der Beamte mit besonderer Kaltblütigkeit und Umsicht zu verfahren. Er hat sich gegenwärtig zu halten, daß er im Begriff steht, einer Person die persönliche Freiheit zu entziehen, und daß ihm die Pflicht obliegt, jede schuldig gemachte Person mit der ihren Verhältnissen gebührenden Rücksicht zu behandeln. Der Beamte darf zur Anwendung von Zwangsmitteln nur dann übergehen, wenn jedes andere Mittel sich als erfolglos und unzureichend erwiesen hat, sich der Waffe hierbei nur bei tätlicher Widerstandsleistung bedienen und sich niemals zu Täuschungen oder Mißhandlungen hinreizen lassen, wenn der geleistete Widerstand gebrochen ist. Die Polizeibeamten haben alle Anfragen von Seiten des Publikums taktvoll und höflich zu beantworten und nach ihrem Vermögen, und soweit es zulässig ist, Auskunft zu erteilen. Drei Monate im Schlafe. Am 16. Oktober v. J. wurde in die psychiatrische Klinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses ein zwanzigjähriges Mädchen namens

Berta Fischer, Tochter eines Kaufmanns aus Ungarn, in schlafendem Zustande gebracht. Allen Bemühungen der Ärzte gelang es nicht, das Mädchen aus diesem Zustande zu erwecken. Das Mädchen war vollständig ohne Bewußtsein, bewegungslos und gefühllos; ja, es reagierte nicht einmal auf Nadelstiche. Zweimal des Tages wurde ihr ein Brei, bestehend aus Mehl, Eiern und Zucker, eingeflüßt. Vor einigen Tagen, nach dreimonatigem Schlafe, öffnete Berta Fischer die Augen, die sie drei Monate geschlossen gehalten, ohne aber das Bewußtsein zu erlangen. Erst 48 Stunden später gelang es, sie ins Leben zurückzurufen. Es zeigte sich, daß das Mädchen von all dem, was während ihres drei Monate während Schlafes mit ihr vorgegangen, keine Ahnung hatte. Selbst den Transport auf der Bahn und das Überführen in die Klinik hatte es, ohne nur für einen Moment aus dem krankhaften Schlafe zu fallen, ertragen. Schon vor zwei Jahren lag dasselbe Mädchen einige Zeit in einem ähnlichen Schlafzustande; doch damals hatte es die Erinnerung an alle Vorgänge während des Schlafes bewahrt. Professor Dr. Wagner v. Jauregg, in dessen Behandlung Berta Fischer sich befindet, hofft, das Mädchen binnen kurzer Frist wieder hergestellt zu haben.

„Majestät, ich pfeif' Ihre aufs Gesicht!“ Von König Ludwig I. von Bayern erzählt das Würzburger Journal folgendes Geschichtchen. Während seiner Regierungsdauer war der König mit seiner Gemahlin Therese, einer Hildburghausenschen Prinzessin, viel in unterfränkischen Ländern. Von Bad Kissingen aus unternahm das Königspaar öfters Ausflüge, besonders nach Wolfseheim bei Volkach, wo sie bei dem Posthalter und Gastwirt Blas einkehrten. Eines Tages kam die Königin nicht mit; sie war an den Blattern erkrankt. Als sie das andere Jahr mit ihrem Gemahl wiederkehrte und von dem Posthalter zur Ueberstehung der Krankheit beglückwünscht wurde, meinte sie, auf ihre Blatternarben im Gesicht deutend: „Gelt, Herr Landrat, ich bin halt recht garstig geworden?“ Darauf antwortete der biedere Gastwirt: „E. Majestät, ich pfeif' Ihre aufs Gesicht, wenn mer nur sonst rund ist!“ — Daß die beiden einen Spaß verziehenden Majestäten sich vor Lachen schüttelten, sei nur der Wahrheit wegen angefügt.

Sturz im Theater. Im Mährischen Theater zu Brüssel fiel Sonntag abend während der Vorstellung eines Melodramas zwischen dem ersten und zweiten Akt ein 20- bis 22-jähriger junger Mann von der zweiten Galerie aus einer Höhe von ungefähr 30 bis 35 Meter ins Parkett. Er wollte aus der zweiten Reihe des genannten Flages über die niedrige Lehne in die erste Reihe klettern, trat fehl und stürzte kopfüber in den Saal. An der elektrischen Lampe des zweiten Ballons blieb er an seinen Kleidern hängen und fiel an der linken Seite zwischen Logen und Parkett in den schmalen Gang nieder. Im Fallen streifte er den Arm einer Dame, die ziemlich schwer verletzt ist, er selbst blieb verunndet liegen. Viele Damen wurden ohnmächtig. Nach zehn Minuten erst waren zwei Ärzte zur Stelle. Nach vielen Bemühungen gelang es, den jungen Mann wieder zur Besinnung zu bringen. Man führte ihn ins Krankenhaus St. Jean über, das er nach ungefähr 35 Minuten zu Fuß verließ; er hat nach der „Köln. Ztg.“ keine Verletzungen davongetragen.

Vierzehn Tage die Annahme von Speise und Trank verweigert hat ein internationaler Verbrecher, dessen Persönlichkeit die Behörde in Luzern bisher nicht hat feststellen können. Er ist vom dortigen Kriminalgericht als angeblicher Gustav Knuttruff, alias Aloys Sirtz, alias Max Schuhr, alias Dr. med. Hofmann aus Wien wegen Diebstahls, sowie wegen Betrugs zu fünf Jahren Zuchthaus und 15 Jahren Landesverweisung verurteilt worden. Alle obigen Namenangaben erwiesen sich als falsch. Der Mann ist gelernter Schreiner, spricht geläufig deutsch und ungarisch, etwas italienisch und spanisch, ist im Februar 1902 aus Italien in Luzern zugewandert, war damals im Gesicht vollständig rasiert und hatte das Aussehen eines entsprungene Straflings. Bezeichnend ist sein Benehmen während der Untersuchungshaft, da er volle 14 Tage die Annahme von Speise und Trank verweigerte. Die schweizerischen Gerichte haben die Hilfe der deutschen zur Feststellung der Identität dieses Verbrechers in Anspruch genommen.

Kindeslegen. Aus Wühl im Landkreis Köln wird berichtet: Einen Melod im Kindeslegen hat jedenfalls der Fuhrmann Engel in Kardorf aufgestellt. Er meldete dieser Tage sein dreijähriges Kind auf dem Standesamt. Engel ist zum zweiten Male verheiratet; aus der ersten Ehe stammen 17, aus der zweiten 13 Kinder. Sein Haus ist ihm begreiflicherweise zu klein geworden und der jetzt 60-jährige Mann muß sich nach einer größeren Wohnung umsehen.

In Zahlungslehre ist die im ganzen schlesischen Oblande bekannte Biergroßhandlung Gebrüder Franke in Hirschberg geraten. Die beiden Inhaber, die Kaufleute Hugo Hübner und Benno Ruppert, sind plötzlich gestorben. Hübner sonst im Kontor tot vom Stuhle und Ruppert wurde auf dem Grabe seines Vaters auf dem Warmbrunner Kirchhofe als Leiche aufgefunden. Die Firma hat große Verbindlichkeiten. Es wird deshalb befürchtet, daß der Zusammenbruch noch mehr Opfer in der Stadt fordern wird. Verschiedene Bürger sind durch Gefälligkeitskassette in bedeutender Höhe engagiert. Die Ursache des Zusammenbruchs ist positiv noch nicht festgestellt, doch wird vermutet, daß die Firma ihrer Randschaft allzu großen Kredit eingeräumt hat.

Der grosse Räumungs-Ausverkauf in Riesa

wird zu fabelhaft billigen Preisen fortgesetzt.

W. Fleischhauer.

Dampfbad Riesa

empfehlen seine Frisch-Röhmischen, sowie Dampf- und Wannenbäder 1. u. 2. Cl., Zool-, Schwefel- und andere Bäder, und macht wiederholt auf die Ersparnisse für Herzkranke empfohlenen kohlensäure Bäder aufmerksam. W. O. Helm.

Alpenkäse

Alpen-Rahmkäse

(Weißer Käse), sowie über alle seine Tafelkäse empfiehlt

Carl E. Schäfer,

Ede Bauherr- und Hauptstraße.

Frischgeschlachtete prima

Hafermast-Gänse, hochfeine fette Enten, Kochhühner, Brathühner, Truten, Kapaunen

empfehlen billigst

Clemens Bürger,

Wild- und Geflügelhandlung.

Frischgeschossene starke feiste

Hasen,

gestrikt 3.— 200, gepickt 3,50 200.

Fricandeaux,

Brat- und Kochfleisch

von Junghirsch

empfehlen billigst

Clemens Bürger,

Wild- und Geflügelhandlung.

Achtung!

Freitag und Sonnabend werden

Gänse

ausgeschlachtet und verpackt.

Clemens Bürger,

Wild- und Geflügelhandlung.

Ladeneinrichtung,

für Materialwarengeschäft passend, ist veränderungsfähig billig zu verkaufen Näheres bei G. Rath, Tischler.

Alle Buchdruck-sachen

insbesondere auch

Visitkarten

in verschiedenen Formaten und Schriften

Verlobungsanzeigen

in Karten- und Briefform

Trauerbriefe etc.

erhalten Sie in guter, sorgfältiger Ausführung bei mässigen Preisen

schnell angefertigt in der

Buchdruckerei des

Riesauer Tageblatt

Riesa,

59 Kastanienstrasse 59.

Feinste Apfelmögen

3 Stück von 10 Pf. an empfiehlt Curt Tamm, Röderau.

Linsen,

neue, guttrockend Pfd. 15 — 18 Pf.
do. Dicke Pfd. 12 *
do. Bohnen 12 *
do. Erbsen, gelb. 15 *
do. Erbsen, grün. 15 *
do. Weizengries
von T. Wenzel 10 *
do. Nudelbruch 23 *
do. Macaroni-
bruch 23 *
do. Schoten-
macaroni 28 *
do. Anter-
macaroni 40 *
do. Paniermehl, bestes 35 *
do. Sommerlicher Eierwurst
billigst.
Saus, Glas, Rüben, Mohr
etc. empfiehlt
M. Damm, Riesa.

Kaiseröl,

nicht explosierendes Petroleum, ist und bleibt das Beste. Allein echt zu haben bei M. Damm, Brossa.

Leinkuchenmehl,

garantirt rein, und beinahe offeriert in größ. und kleineren Quantums billigst M. Damm, Riesa.

Ringäpfel,

neue, beste, weiße, Pfd. 50 Pf.
do. Pfannkuchen Pfd. 30 — 50 *
do. Datteln Pfd. 30 *
do. Feigen Pfd. 30 *
do. Nischoß Pfd. 30 *
do. Himbeermelange, auf Brot gestrichen, vorzüglich im Geschmack, auch zu Backwaren, Pfd. 30 Pf., in Blechform inkl. Mägel, empfiehlt M. Damm, Riesa.



Schwann's Cocoa
Saus-Cacao Pfd. 1 20.
Eisgucker Pfd. 80 Pf.
Relief-Chocolade Paket 40 Pf.
Chines. Thee Pfd. 2—6 20.
Del. Eislauf von 50 Pf. und mehr
in Tüte f. cand. Cacao Thee nebst
Gebrauch-Anweisung gratis.
Kilose Riesa, Hauptstraße 88

Cocosflocken

Rich. Selbmann, Hauptstr. 83.

Theater in Riesa

(Hôtel Höpfer).

Sonnabend und Sonntag Gastspiele des Wittweibauer Stadttheaters.
Sonnabend: Maria Stuart.
Sonntag: Mein Leopold, nachmittag: Der Rattenfänger von Hameln.

K. S. Militärverein Weida u. Umg.

Unser diesjähriges Stiftungsfest findet Sonntag, den 25. Januar statt, wozu alle Kameraden herzlich eingeladen werden.
NB. Es wird jeder Kamerad höchst erjucht, ein Geschenk im Werte von nicht unter 30 Pfennigen mitzubringen.

Restaurant „Stadt Metz“.

Guten Sonnabend, Sonntag und Montag in unserm festlich decorierten Säalraum das
letzte große Bockbierfest
verbinden mit diversen Überraschungen.
Schnelldige Bedienung in Köchm. Musikalische Unterhaltung von der Kapelle.
Nettig gratis. ff. Bockwürstchen.
Dazu laden ein geehrtes Publikum, sowie werthe Freunde und Gönner ganz ergebenst ein
Max Sahn und Frau.

Restaurant Germania.

Nächsten Sonnabend und Sonntag großes Bockbierfest.
ff. Bockwürstchen. Nettig gratis.
Otto Rische.
Hierzu ladet freundlich ein

Restaurant Goldne Krone.

Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest
mit extrafeiner Unterhaltung.
Dazu ladet ganz ergebenst ein
Oskar Moritz.

Kaufmännischer Unterrichts-Kursus.

Am 26. Januar eröffne ich in Riesa einen Kursus für ein- und dopp. ital. Buchführung, Schönschreiben, kaufm. (Kurz-) Rechnen, Wechsel- u. d. Correspondenz u. s. w.
Der Unterricht erfolgt an Damen u. Herren jed. Alters.
Prospekte, aus welchen alles Nähere zu ersehen ist, sind in der Exped. des „Rieser Tageblattes“ gratis zu haben.
Caenger, Handelslehrer und Bücherrevisor aus Blasewitz.

Geschäfts-Anzeige.

Den geehrten Einwohnern von Gröbba und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß ich meine
Fleischerei
von jetzt an wieder selbst weiter betreibe und bitte um gütiges Wohlwollen.
Gröbba, den 22. Januar 1903.
Hochachtungsvoll
Karl Galle.

Paul Warle, Kastanienstr. 100

bringt sein reichhaltiges Lager in Sofas und Matrasen jeder Preislage in empfehlende Erinnerung. Umpolsterung billigst! Reiches Stofflager!

Dank.

Für die überaus zahlreichen, wohlwollenden Erweisungen der Liebe und Theilnahme, die wir beim Heimzuge unseres in Gott ruhenden, geliebten Vaters, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn
Rector em. Bruno Bemann,
Ritter v. v.
haben erfahren dürfen, sprechen wir hiermit unsern wärmsten Dank aus.
Riesa, 21. Januar 1903.
Berth. v. v. Bemann nebst Kindern.

Aus meinem
**Räumungs-
Ausverkauf**
empfehle
**weisse Herren-
Ober-
hemden**
weg. engl. Arbeiter je 2 1/2 und 3 M.
extra fein gefärbt, 4 fach
sehr halt 6 M.
jetzt 4 M.
W. Fleischhauer.

Ries. Bürger-Kaffee,
äußerst pikant und köstlich! geröstet
Pfund 16 Pf. in Rob.
empf. Max Seiwitz.

Morgen Freitag vormittag
Schweinschlachten.
Germ. Hofberg, Gröbba.

Morgen Freitag
Schweinschlachten.
Ergebnis Johann Zähne, Weida.

Restaurant Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Otto Rische.

Restaurant Parkschlößchen.
Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
zu ergebenst einladet G. Vogel.

ff. Schellfisch
trifft morgen ein, Pfund 28 Pf.
Curt Tamm,
Röderau.

Nur gute milchige
Landeier
hat stets abgegeben
Gustav Starke, Friedr. Aug.-Str. 7.

Frischer Schellfisch
heute eingetroffen, empfiehlt
G. Fiedler's Fischhandlung,
Gröbba.

Tischler-Innung
Riesa.
Montag, den 26. Januar, nachm.
5 Uhr

Innungerversammlung
im Rathst. Keller.
Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Ber-
schlebung der Einnahme und Steuer-
abnahme. 3. Neuwahl für die
nach § 27 der Statuten aus-
scheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Innungsangelegenheiten.
Am Jahrs. päntliches Ersehen er-
sucht der Vorstand Eduard Wipert.

Schneider-Innung
Riesa.
Montag, den 26. Jan., nachm.
4 Uhr Quartalsversammlung im
Hot. „Wettiner Hof.“

Tagesordnung:
1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht.
3. Riffieren der Quartalsgelder. 4. Re-
wohl der Statutengemäß auscheidenden
Vorstandsmitglieder. 5. Ber-
schlebung der Einnahme. 6. Freie Anträge. Wich-
tiger Besprechung halber bitte um recht
päntliches und vollzähliges Ersehen
der Obermeister.

Diens og Abend 1/2 10 Uhr ver-
schiedt sanft nach kurzen, aber schweren
Leiden unser liebes Kind Martha
im Alter von 3 Jahren 10 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Emil Fiedler und Frau.
Riesa, Schillerstr. 19.
Die Beerdigung findet Sonnabend
nachmittag 1/2 2 Uhr von der Para-
tationshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Verlag und Druck von Berger & Winkler in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Triest.

Nr. 17.

Donnerstag, 22. Januar 1903, abends.

56. Jahrg.

55 Pf.

110 Pf.

loftet für
Monat Februar
loftet für
Februar u. März
frei ins Haus durch unsere Kurträger und frei jeder Postanstalt innerhalb Deutschlands das

„Rieser Tageblatt“

Antsblatt der königlichen und kaiserlichen Behörden zu Triest mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Bestellungen

werden angenommen an den Postkältern, von den Briefträgern, von den Kurträgern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Triest, Kasernenstraße 59; in **Strechia** von Herrn **Ernst Thimo**, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen jeder Art finden im „Rieser Tageblatt“ den besten Platz, in allen Kreisen der Bevölkerung vorzüglichste Verbreitung.

Triest,
Kasernenstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Vom Reichstage.

Die Einberufung wurde gestern fortgesetzt. Das Wort nahm zunächst Abg. Richter (H.). Er kritisierte den Marineetat und empfahl ein völliges Aufgeben der Befestigungen in Ostafrika, mit Ausnahme der Befestigungswache in Peking. In Ostafrika seien die Aufwände für Handel und Gewerbe nach amtlichen Berichten sehr gering. Redner besprach sodann die einzelnen Kolonialetats. Von allen ostafrikanischen Vorprojekten sollte man künftig absehen. Der Vertrag mit der Ostafrikanischen Gesellschaft sei unter Umgehung des Reichstages zu Stande gekommen, daher nichtig. Bezüglich des Militärerats sprach sich Redner gegen die Erhöhung der Gehälter der Obersten aus. Dem Wunsch nach Verneuerung der Kadettele siehe er ablehnend gegenüber, da die Kadettele bei den heutigen Schulverhältnissen nicht durch die Annahme des Zolnarzts nicht gehoben. Man wolle ja nicht, wie die Handelsverträge ausfallen würden. In der Frage der Reichstagsblätter sollte der Reichskanzler den Mut seiner Meinung haben. Zu begrüßen sei, daß Graf Walckreuth am Dienstag entschieden hat, daß alle öffentlichen Kundgebungen, die in öffentlichen Dingen von Monarchen ausgehen, authentisch veröffentlicht werden und Gegenstand parlamentarischer Verhandlung sein können. Wenn der Reichskanzler vor Ablegung des Schweigens Telegramme befragt worden wäre, hätte er sicherlich abgelehnt. Zu seiner Zeit sei es so schwerlich gewesen, Minister zu sein, als gegenwärtig; die Herren seien nicht beachtenswert.

von Kardorff erwiderte zunächst den niedrigen Kursstand staatlicher Anleihepapiere und empfahl Maßnahmen gegen die Überschwemmung des Marktes mit Industriepapieren. Er hob

weiterhin hervor, daß die Industrie und die Landwirtschaft die schweren Kosten der sozialen Gesetzgebung wägen müssen. Der Zolltarif habe angenommen werden müssen, damit die Regierung nicht hätte sagen können, der Reichstag hätte das Dargebotene nicht angenommen. Gegenüber den Angriffen des Bundes der Landwirte auf ihn betone er, daß er seit 30 Jahren für agrarische Interessen gekämpft habe. Redner bedauerte schließlich, daß das Sozialstengelnicht nicht mehr bestehe.

Abg. Schrader (H. Bgg.) empfahl größtmögliche Sparlichkeit in den Reichsausgaben, damit man um eine Zuzuführung herankomme. Die Reichseinkommensteuer würde die Einzelstaaten viel weniger unangenehm treffen, als der jetztige Zustand. Die wirtschaftliche Depression sei auf die falsche Wirtschaftspolitik zurückzuführen, besonders auf das grundverfehlte Börsengesetz. Redner sprach die Befürchtung aus, daß die Regierung bei den Handelsverträgen dem Dingen der Agrarier auch weiter nachgibt. Der Sozialdemokratie trete man am besten durch Berücksichtigung der Interessen der Arbeiter entgegen.

Liebermann v. Sonnenberg (Reformpartei) findet es erfreulich, daß der Reichstag nicht mehr mit weitausschauenden gesetzgeberischen Aufgaben befaßt wird. Er verlangt besondere Ersparnisse im Marineetat. Von unserem Verhältnis zu England habe nur letzteres Vortelle. Redner besprach schließlich die Angelegenheit des Richtempfanges der Burengenerale durch den Kaiser.

Reichskanzler Graf Bülow nahm nunmehr das Wort und führte aus: Bezüglich der Handbemerlung des Kaisers auf den Bericht des Botschafters Radolin, welche lautet: „Nichtig, und dies überall“ bemerke ich, daß es in der menschlichen Natur liegt, daß die eine Klasse nicht gern und gutwillig zu Gunsten einer anderen Opfer bringt. Hier muß die Monarchie ausgleichend wirken, damit die unteren Klassen allmählich zu den wohlhabenderen aufsteigen. In der Rede des Abgeordneten Richter ist, wie gewöhnlich, das dicke Ende nachgekommen. In einem konstitutionellen Staate muß der leitende Staatsmann mit der Individualität des Monarchen rechnen. Je stärker der Individualismus des Fürsten ist, um so mehr wird er geneigt sein, einen Einfluß zu gewinnen auf den Gang der Staatsgeschäfte, was dem leitenden Staatsmann allerdings sein Amt nicht immer erleichtert. Aber eine stark ausgeprägte Individualität des Fürsten ist für ein Volk von nicht zu unterschätzendem, sehr großem Vorteile. Im Auslande habe ich viele gefunden, die sich nach einem stark akzentuierten Monarchen sehnen. Niemand sollte sich verhehlen gegen den großen Zug im Wesen unseres Kaisers, der einen freien und vorurteilsfreien Sinn hat. Ich sage das ohne jeden Byzantinismus, an dem nichts Kleinliches ist; was Sie ihm auch vorwerfen mögen, ein Philister ist er nicht (Zustimmung und Heiterkeit). Wenn Sie Angriffe erheben wollen, so richten Sie sie gegen mich. Den Empfang der Burengenerale beim Kaiser habe ich dem Kaiser vorgeschlagen unter der Bedingung, daß sie sich in Deutschland antienglischer Agitation enthalten und daß sie als englische Staatsbürger durch den englischen Botschafter die Audienz nachsuchen lassen. Davor hat diese Bedingungen für die Generale angenommen. Ich kann unseren Mittelmann nicht nennen, aber ich versichere Ihnen, daß es eine durchaus glaubwürdige, achtungswürdige Persönlichkeit war. Dieser Herr teilte mir nach einiger Zeit mit, daß bei den Burengeneralen eine plötzliche Sinnesänderung stattgefunden hätte, daß sie es nicht mehr für nötig hielten, die Audienz nachzusuchen, sondern es richtiger fänden,

wenn der Kaiser sie kommen lasse. Unter diesen Umständen konnte von einer Audienz nicht mehr die Rede sein. In unserer auswärtigen Politik werfen wir uns niemand an den Kopf, so hysterisch sind wir gar nicht angelegt. Aber jeder Kaufmann wird Ihnen sagen können, daß Geschäfte nicht notwendig mit schlechter Manier geführt werden müssen. Grobheit ist noch nicht Würde. Chauvinismus und Vaterlandsliebe sind nicht identisch. Wir werden nirgendwo das Achenbrödel spielen, aber den Renommisten auch nicht, sondern den ruhigen und festen Mann, der ohne Schwäche, aber auch ohne Provokation sich und die Seintigen schützt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich

Die Erwiderung des Reichskanzlers Grafen v. Bülow auf die Ausführungen des Abgeordneten Schädel zum Schweigens Telegramm des Kaisers an den Prinz-Regenten von Bayern fand der „Allg. Btg.“ zufolge wegen der rückhaltlosen Offenheit und wahrheitsgetreuen Darlegung der ganzen Angelegenheit auch am bayerischen Hofe großen Anklang.

Bei dem Reichskanzler Grafen Bülow fand gestern ein parlamentarischer Abend statt, wozu etwa 600 Personen erschienen waren. Sehr zahlreich hatten sich die Mitglieder des Reichstages und des Landtages eingefunden, ferner waren die meisten Bundesratsbevollmächtigten, die Minister, die Staatssekretäre mit ihren Beamten, Vertreter der Generalität, der Künstler-, Schriftsteller- und Gelehrtenwelt erschienen. Der Reichskanzler begrüßte seine Gäste, unterstützt von den Geheimrätern Conrad und Hammann. In angelegtem Gespräch verweilten die Geladenen bis zu später Stunde.

Der „Evangelisch-Prottestantische Kirchenbote“ (Straßburg) schreibt: Mit der zweifelhaften Sitte des sogenannten Tausens der Schiffe scheint gebrochen werden zu sollen. Wenigstens kommt in dem Bericht über den Stapellauf eines neuen Linien Schiffes, der am 20. Dezember in Kiel vor sich ging, das Wort „tausen“ nicht vor. Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, hielt die Weiherede und schloß mit den Worten: Auf Allerhöchsten Befehl nenne ich dies Schiff „Braunschweig“. Hieraus erfolgte das übliche Berfen einer Flasche Schaumweins gegen den Bug des Schiffes.

Ueber die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in den Vertragshäfen Chinas ist Ende 1901 auf Grund der Berichte der deutschen Konsularbehörden in China eine Zusammenstellung aufgemacht worden, deren wichtigste Zahlen jetzt in einer besonderen Beilage der „Nachrichten für Handel und Industrie“ mitgeteilt werden. Tsingtau und Hongkong sind dabei unberücksichtigt geblieben. Auch diejenigen Hafenorte, in denen wie in Niutschwang, Tschunkiang, Kiangling, Wuhu, Kiu-kiang, Tschang, Tschungking, deutsche Interessen zwar vorhanden, aber nicht erheblich sind, wurden nicht in Betracht gezogen. In Amoy ist die Zahl der deutschen Firmen zurückgegangen. In Kanton bestehen 12 deutsche Firmen, die an der Einfuhr des Hafens mit 50 Prozent (40 Millionen Mark), an der Ausfuhr mit 75 Prozent (gegen 70 Millionen Mark) beteiligt sind. Der deutsche Umsatz wird mit 1,2 Millionen bewertet. Dreißig deutsche Schiffe sind an der Küstenfahrt, sechs an der Linienschiffahrt beteiligt. Hankau zählt neun deutsche Häuser mit einem Geschäftskapital von 6,5 Millionen, die

Des Ungars Geheimnis.

Roman von Othmar Wollstein.

32

„Ich glaube, wenn er nicht kommt, holt sie ihn,“ schloß Aurelle lachend; „ob er sich freilich mehr vor dem Fieber, oder mehr vor Madame fürchtet, wage ich nicht zu entscheiden.“

„Ich glaube, es kommt nie mehr zum Regen,“ seufzte Rosina, als sie während ihres Morgenpazierganges, sämtliche Pflegerinnen täglich eine halbe Stunde im Freien zubringen, mit Aurelle zusammentraf; es erschien fast unglücklich, daß die entsehlige Hitze nicht endlich einmal ein Gewitter herbeiführte.

Eines Tages war großer Kummer im Hospital. Schwester Hulda, der allgemeine Liebling, klagte über heftige Kopfschmerzen, und ihr Aussehen war so erbärmlich, daß Doktor Bouffier selbst sie sofort in seinem Wagen ins Kloster brachte. Von dort kamen wenig tröstliche Nachrichten; täglich nahmen die Kräfte der Armen ab, und als Rosina eines Abends Schwester Meta nach Schwester Huldas Befinden fragte, sagte Schwester Meta mit thränenreicher Stimme: „Unsre teure Schwester Hulda ist von ihren Geistes erlöst worden. Gott hat sie zu sich in sein Reich genommen.“

Rosina brach fast zusammen unter der Wucht dieser Trauerbotschaft; daß es nicht geschah, verdankte sie der treuen Fürsorge Schwester Metas und des Doktors, die in rührender Weise um sie bemüht waren und ihren täglichen Spaziergang von einer halben auf zwei volle Stunden ausdehnten. Seit fünf Wochen befand sich Rosina jetzt im Hospital, und noch hatte die Krankheit nicht nachgelassen.

Da endlich kam ein Umschwung; das bisher ungetriebene Meer des Himmels verwandelte sich in ein bleiches Grau; eine Wolkendecke stieg am westlichen Himmel auf, und hoffnungsvoll blickte ganz Charville auf diese ersehnten Vorbote des Gewitters. Allein so schnell trat die Veränderung nicht ein, im Gegenteil, der bleigraue Himmel lastete fast mit noch schwererem Druck über der verbrannten Erde;

die Hitze stieg auf einen unerträglichen Höhepunkt, und zu den Fiebererkrankungen traten Sonnenstich und Hitzschlag. Einem solchen wäre der alte Bischof fast erlegen, aber in der Nacht, die auf den heißesten Tag folgte, entlud sich endlich, endlich das Gewitter über Charville, und als Rosina, die vor Erschöpfung die ganze Nacht hindurch schlief, am Morgen die Augen aufschlug, sah sie Schwester Meta strahlenden Blicks vor ihrem Lager stehen.

„Es hat geregnet,“ beantwortete die Schwester Rosinas fragenden Blick.

Mit einem Freudensturm fuhr das junge Mädchen auf, und dann brach sie in heisse Thränen aus. „Das ist der Regen der armen Schwester Hulda,“ schluchzte sie kummervoll.

Schwester Meta nickte traurig.

Auf das Gewitter folgte heftiger Wind, welcher mehrere Tage anhält und die Miasmen aus der Ebene fortweht; dann folgte kühles, heiteres Herbstwetter, und damit war die Gewalt der Seuche endgiltig gebrochen. Charville atmete wieder auf; es kam ein Tag, an dem keine Neuerkrankung zu verzeichnen war, und wenn auch später noch vereinzelte Fälle auftraten, so verlor das Fieber doch seinen epidemischen Charakter.

Etwa acht Tage nach dem Gewitter ward Rosina eines Morgens ins Ordinationszimmer beschieden; hier fand sie außer Doktor Bouffier die alte Aurelle, die ihr meldete, der kleine Reinhold sei seit einigen Tagen am Fieber erkrankt und jammere unaufhörlich nach Mademoiselle, nach seiner Mademoiselle Rosina.

„Werden Sie kommen, Mademoiselle?“ fragte Aurelle, nachdem sie ihren Bericht beendet.

„Wenn ich hier abkommen kann, selbstverständlich,“ nickte Rosina, den Doktor fragend anblickend.

„Wenn Sie gehen wollen, läßt es sich mit Leichtigkeit einrichten,“ sagte der Doktor ernst, „allein ich meine, Sie sollten es sich zuvor wohl überlegen; ich habe Grund zu

vermuten, Mademoiselle, daß die Wutthies Sie nicht gut behandeln.“

„O, wer fragt danach,“ rief Rosina erregt, „mein armer, kleiner Reinhold, hoffentlich erholt er sich bald wieder.“

Den Patienten gegenüber, welche sich unter der speziellen Pflege des jungen Mädchens befanden, durfte man nicht mitteilen, daß Rosina das Hospital für immer verließ, und der Abschied von den an deren Pflegerinnen war für alle unendlich schwer.

Diese letzten sechs Wochen waren die schwersten und doch die glücklichsten, die ich je erlebt habe,“ lächerte Rosina der Schwester Meta zu, als sie von dieser Abschied nahm.

Als Rosina dem Doktor Adieu sagen wollte, war er nirgends zu finden; der starke Mann hatte sich in seinem Zimmer eingeschlossen, und als er später wieder in den Krankenstall trat, sah er bleich und veräthert aus.

Auf dem Wege nach der Straße St. Veran erzählte Aurelle dem jungen Mädchen, Madame habe sich entscheidend dagegen verwahrt, Doktor Bouffier zu konsultieren.

„Na, an Doktor Cloutier wird sie ihre Freude erleben,“ schloß sie topfschüttelnd, „was man dem nicht sagt, das weiß er nicht, und wenn seine Patienten gesund werden, ist's jedenfalls nicht seine Schuld.“

Als Rosina stumm blieb, rief Aurelle lebhaft: „Ich bin nur froh, daß Mademoiselle wieder aus dem Hospital herauskommt, ich hatte schon Sorge, es würde Ihnen auf die Dauer dort gefallen.“

Rosina lächelte leise und fragte dann, ob Reinhold schon längere Zeit krank sei.

„Schon länger als acht Tage,“ sagte Aurelle, „aber Madame wollte es nicht wahr haben, daß es das Fieber sei, und Doktor Cloutier scheint's nicht gewagt zu haben.“

Gerade als die beiden in die Straße St. Veran einbogen, kam ihnen ein junges Mädchen entgegen, in welchem Rosina zu ihrer freudigen Ueberraschung Yvette erkannte. Und Yvette mußte wohl durch den Doktor erfahren haben, was sie Rosina verdankte, denn mit einem Jubelruf floß sie auf sie zu und küßte Rosina beide Hände.

an dem Handel des Hafens mit rund 26 Millionen beteiligt sind. Mit 4 Millionen sind die Deutschen ferner an den Kohlenminen von Ping Hsiang beteiligt. Der Wert des deutschen Grundbesitzes beläuft sich hier auf etwa 2,5 Millionen. Sieben deutsche Dampfer vermitteln den Verkehr mit Schanghai, Tschang und Swatow. Schanghai birgt nicht weniger als 68 deutsche Firmen neben der Deutsch-Asiatischen Bank. Ihr Anteil am Gesamthandel des Hafens ist auf 22 Prozent gestiegen, ihr Geschäftsumsatz auf 120 Millionen. In industriellen Unternehmungen finden ferner vielleicht 25 Millionen Mk. Ganz oder teilweise mit deutschem Gelde betrieben sind mehrere Textilwarenfabriken verschiedener Art, Zuckranlagen und ein Gaswerk. Der deutsche Grundbesitz umfaßt 68 Hektar und erreicht einen Wert von fast sechs Millionen. 25 deutsche Dampfer dienen der Küstenschifffahrt, 39 dem überseeischen Verkehr. In Swatow liefen 1901 über 150 deutsche Dampfer ein. 123 mal zeigte sich die deutsche Flagge in Tientsin, wo dreißig deutsche Geschäftshäuser mit nahezu zwanzig Millionen Mark Kapital arbeiten und von der Einfuhr des Hafens 60, von der Ausfuhr 40 Prozent vermitteln. In den Kaiping-Minen, den Kohlenminen von Jhien und sonstigen Unternehmungen sind ferner Deutsche mit etwa 1,5 Millionen beteiligt, und der Wert des deutschen Grundbesitzes erreicht 4 Millionen. Geringer ist in Tschifu der deutsche Grundbesitz, doch befinden sich hier immerhin neun Hektar Weinbergland in deutschen Händen.

Ceutralität.

Die Sprachenkonferenz ist, wie schon gemeldet, abermals gescheitert. In der Sitzung der Verständigungskonferenz am Dienstag gab der tschechische Abgeordnete Bacal die Erklärung ab, die Vertreter des tschechischen Volkes seien nicht in der Lage, auf Grund der in dem Regierungsentwurf zum Ausdruck gebrachten Prinzipien in die Beratung über die Regelung der Sprachenfrage bei den landesörtlichen Behörden des Königreichs Böhmen einzugehen. Die Regelung der Sprachenfrage könne nur den einzigen Zweck haben, die in den bereits bestehenden festen Staatsgrundgesetzen gegebenen Grundbedingungen durch eine entsprechende Durchführung der Vorschriften in den praktischen Gebrauch einzuführen. Als solche Grundbedingungen seien nachfolgende Grundsätze zu betrachten:

1. Als Landessprachen sind im Königreich Böhmen sowohl die tschechische, als die deutsche Sprache in dem ganzen Lande in jeder Beziehung gleichberechtigt und müssen deshalb in allen Geschäftszweigen des öffentlichen Dienstes gleichmäßig angewendet werden.
 2. Jede Person, welche sich einer Landessprache bedient, ist berechtigt, bei allen Behörden des ganzen Landes nach den ganz gleichen Vorschriften diese Landessprache zu gebrauchen.
- Mit dieser Erklärung ist, wie auch die ganze Wiener Presse zugibt, die Ausgleichsaktion wiederum gescheitert, denn solche tschechische Bedingungen sind, zwar nicht für Herrn von Körber, wohl aber für die Deutschen völlig unannehmbar. In ihrem Namen erklärte denn auch der Abg. Eppinger, die Deutschen hätten trotz der schwerwiegenden Bedenken den Regierungsentwurf als Grundlage der Verhandlungen angenommen. In der Erklärung der Tschechen würden Grundgesetze festgelegt, von denen diese selbst gut wissen müßten, daß sie für die Deutschen unannehmbar seien. Durch diese Erklärung der tschechischen Vertreter sei demnach die Verhandlungsgrundlage zerstört.

Belgien.

Ein erbauliches Bild von der Stimmung, wie sie zirkelt dem belgischen König und seiner Tochter herrschen muß, liefert eine vorgehen ausgegebene offizielle Notiz, die meldet, daß die Erbprinzessin der Königin Blüder nach nicht lang abwesend war.

Des Notars Geheimnis.

Roman von Oimar Wolfstein. 33

Rosina wollte sich ihrer Dankbarkeit entziehen, aber Noette war nicht so leicht abzuschütteln, und der kleine Jüngling ließ Rosina in weit heiterer Stimmung, als sie es vorher für möglich gehalten hatte, das Wäntelische Haus betreten.

Madame sah schreibend an Reinholds Bett, als Rosina ins Krankenzimmer trat. Es muß dahin gestellt bleiben, ob sie erlirnt war, jedenfalls sagte sie nichts dergleichen, ja, es wollte Rosina dünken, als empfände sie sogar Freude vor ihr.

Reinhold aber war glücklich; er streckte Rosina seine mageren Arme entgegen und rief mit seiner schrillen, schwachen Stimme: „O, Mademoiselle, jetzt werden Sie mir wieder Märchen erzählen.“

Rosina nickte und dann begann sie mit ruhiger Sicherheit ihre Anordnungen zu treffen; binnen wenigen Minuten war das Krankenzimmer völlig verwandelt und dem kleinen Patienten jede Erleichterung, die ihm dienlich sein konnte, geschaffen worden.

Mit dem Märchen erzählen hatte es freilich gute Wege, Reinhold war selten bei klarem Bewußtsein, und als er einmal im Delirium begann: „Es war einmal ein Knecht u. s. w.“ da mußte Rosina an sich halten, um nicht laut aufzuschreien.

Madame, die ihre Kinder auf ihre Art leidenschaftlich liebte, war oftmals nahe daran, laut zu weinen, wenn Reinhold sie so gar nicht beachtete, nur aus Rosinas Hand die Arznei und die Stärkungsmittel nehmen wollte, nicht eher einschloß, als bis Rosina sein Lieblingsliedchen sang und jedem Gebot des jungen Mädchens ohne Widerrede gehorchte. Endernd am Tage verwünschte Madame die Stunde, in der sie Rosina den Auftrag erteilt hatte, Rosina zu rufen; es schnitt ihr ins Herz, daß Reinhold sich von ihr ab- und einer anderen zuwandte; und doppelt hart

den konnte, da Graf Doupat aber alle noch so unwichtigen Punkte in kleinlicher Weise Anstand verlangte. Prinzessin Louise hingegen habe von vornherein zu allen Bestimmungen ihre Einwilligung gegeben.

Amerika.

Im Monat Dezember trafen im Hafen von Newyork 36 562 Einwanderer aus Europa ein. Davon wurden 926 gänzlich zurückgewiesen, während 5385 Personen in den Detentionsräumen von Ellis Island oft bis zu 25 Tagen bleiben mußten, bis ihnen durch Anwälte oder durch nahe stehende Privatpersonen das Recht des Eintritts in die Nordamerikanische Union erwirkt wurde. Mehr als 3000 Einwanderer, besonders Frauen und Kinder, wurden infolge dessen krank und mußten größtenteils in den Krankenhäusern Zuflucht suchen.

Marokko.

Es bestätigt sich, daß der Sultan den Aufständischen Schlappen beigebracht hat. Eine Anzahl Köpfe von getöteten Rebellen ist auf den Mauern von Fez aufgespielt worden. Alarmierende Gerüchte von einer Rebellion in Marrakesch finden hier an zuständigen Stellen keinen Glauben. Die letzte Post aus Casa Blanca vom 16. ds. Mts. meldet, daß die Ruhe unter den benachbarten Rabatlen wieder einer starken Gärung gewichen ist.

Zur Venezuela-Angelegenheit.

Die „Post“ schreibt die „N. A. Z.“: In den Vorgängen in Venezuela biligen einige englische Blätter fortgesetzt unwahre Nachrichten. So wird der „Post“ folgende aus Newyork datierte Meldung Londoner Zeitungen übermittelt: „Großbritannien und Italien sind nicht geneigt, die Fortdauer der Blockade nach dem Beginn der Unterhandlungen in Washington zu begünstigen. Deutschland wird angegangen werden, der Aufhebung der Blockade beizustimmen. Sollte Deutschland dies verweigern, würden die beiden anderen Mächte ihre Schiffe zurückziehen.“ Die Meldung ist unrichtig. Die Frage der Aufrechterhaltung wie der späteren Aufhebung der Blockade wird von den drei Mächten durchaus gleichmäßig behandelt.

Auch die „Post“ schreibt nach offizieller Quelle: Daß ausländische Blätter sich nach wie vor bemühen, das Einverständnis zwischen den drei an der Aktion gegen Venezuela beteiligten Mächten als erfüllt hinzustellen, kann uns nicht sonderlich abheizen. Auch gestern lag wieder eine Newyorker Meldung vor, der zufolge Großbritannien und Italien geneigt seien, die Blockade der venezolanischen Küste nach Beginn der Unterhandlungen in Washington aufzuheben. Das gleiche Ansinnen würden beide Mächte auch an Deutschland stellen; sollte letzteres sich weigern, den Vorschlag anzunehmen, so würden England und Italien ihre Schiffe zurückziehen. Wir halten diese Nachricht für unzutreffend. Alle drei Mächte dürften vielmehr darin einig sein, erst dann einer Aufhebung der Blockade zuzustimmen, wenn Venezuela in den Verhandlungen zu Washington genügende Bürgschaften für die Erfüllung der Forderungen der Mächte gegeben hat. Für die Behauptung, eine Macht stelle höhere oder geringere Forderungen als die anderen, liegt durchaus keine Unterlage vor.

Weltausstellung in St. Louis.

Die Zur Beteiligung des Deutschen Reichs an der Weltausstellung in St. Louis werden für das Etatsjahr 1903 1 1/2 Millionen Mark gefordert. Eine dem Etat beigegebene Denkschrift legt in klippbarer Weise die Gründe für diese Forderung dar.

Eine Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung in St. Louis wird nicht allein von der Rücksicht auf unsere freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten geboten, es sprechen dafür in erhöhtem Maße auch Gründe rein kommerzieller Natur. Die deutsche Ausstellung soll sich im wesentlichen auf die Gruppen der blühenden Künste, des Kunstgewerbes einschließlich Spielwaren, des Erziehungs- und Unterrichtswesens unter Einbeziehung gewisser Zweige des Buchhandels und der

wissenschaftlichen Apparate aller Art beschränken. Was zunächst Kunst und Kunstgewerbe anbelangt, so bestand bekanntlich in früheren Jahren ein lebhafter Kunsthandel nach Amerika. Seit längerer Zeit ist jedoch die deutsche blühende Kunst, insbesondere die Malerei, mehr und mehr in Amerika zurückgedrängt worden. Die großen Kunsthandler in New-York bilden ihren Bedarf an ausländischen Bildern fast ausschließlich in Paris, das, wie es der Hauptknotenpunkt für die amerikanischen Maler geworden ist, allmählich den Kunsthandel nach den Vereinigten Staaten geradezu monopolisiert hat. Die gut besetzte deutsche Kunstausstellung in Chicago vermochte dieser Entwicklung keinen Einhalt zu tun, da die Ausstellung in einer der schwersten Krisenjahre fiel, welche die Vereinigten Staaten durchzumachen hatten. Inzwischen ist, wie die Konsulatsberichte und die Mitteilungen genauer Kenner der amerikanischen Verhältnisse ergeben, mit dem außerordentlichen Anwachsen des Reichtums in Amerika das Bedürfnis nach künstlerischem Schmuck des Hauses in solchem Maße angewachsen, daß gegenwärtig für die deutsche Kunst die besten Aussichten bestehen, dieselbe wieder festen Boden zu gewinnen. Es soll daher gerade auf die eindrucksvolle Ausgestaltung der deutschen Kunstausstellung besondere Sorgfalt verwendet werden. Für das Kunstgewerbe kommen ähnliche Gesichtspunkte in Betracht.

Auf eine Beförderung des deutschen Unterrichtswesens wird von der Regierung der Vereinigten Staaten ganz besonderer Wert gelegt; in St. Louis ist zum erstenmal eines der Hauptausstellungs-Gebäude ausschließlich dem Erziehungs- und Unterrichtswesen gewidmet. Nach einem Vorschlag der preussischen Unterrichtsverwaltung ist in Aussicht genommen, in St. Louis vorzugsweise die Einrichtungen des deutschen Hochschulwesens, und zwar sowohl der Universitäten wie der landwirtschaftlichen und technischen Hochschulen, und der damit im Zusammenhange stehenden wissenschaftlichen Anstalten zu veranschaulichen. Im Rahmen dieser Unterrichts-Ausstellung können auch die Erzeugnisse unserer heimischen Künste und typischen Industrie, die auch in Amerika immer mehr an Boden gewinnen, in besonders vorteilhafter Weise zur Geltung gebracht werden. Die bedeutenden Mittel, die in Amerika alljährlich für wissenschaftliche Zwecke bereit gestellt werden, lassen von einer solchen Ausstellung nicht nur überflüssig, sondern auch kommerzielle Erfolge erwarten. Den genannten drei Hauptgruppen, Kunst, Kunstgewerbe und Erziehungswesen, werden sich voraussichtlich Ausstellungen auf dem Gebiete der Elektrotechnik und des Ingenieurwesens anschließen.

Im übrigen werden Erzeugnisse der Großindustrie nur soweit zugelassen, als aus den beteiligten Kreisen selbst der Wunsch zur Beschickung der Ausstellung sich geltend macht und als die Anmeldeungen Gewähr dafür bieten, daß mit den vorzuziehenden Schauobjekten ein einigermaßen zufriedenstellendes Bild von der Leistungsfähigkeit Deutschlands auf dem einschlagenden Industrie-Gebiete gegeben werden kann. Was die vom Reich für die Organisation der deutschen Abteilung zur Verfügung zu stellenden Mittel anlangt, so dürften sie nach den Erfahrungen bei den Weltausstellungen in Chicago und in Paris auf etwa 2 1/2 bis 3 Millionen zu veranschlagen sein.

Kopfbekleidung im Winter.

Ein Bon Dr. med. L. Eting. Nachdruck verboten.
Die kalte Jahreszeit bedingt die Notwendigkeit für die Menschen, sich wärmer zu kleiden. In diesem Punkte geschieht aber bei arm und reich eher zuviel als zu wenig. Man vergißt immer und immer wieder, daß der Mensch ein Luftgeschöpf ist, daß die Luft sein Lebenselement und die Haut einen hochwichtigen Atmungsapparat darstellt. Besonders aber wird gefährdet in der Behandlung des Kopfes. Da spielen zur Winterszeit Pelzmützen bei Tage und Zippelmützen bei Nacht eine allzugroße Rolle. Bei der Pelzmütze spielt aber nicht nur das Bedürfnis, die Knechtlichkeit vor Erkältungen sich zu schützen, sondern auch die Eitelkeit eine große Rolle, sowohl bei Herren wie bei Damen. Die Nachtmütze verbannt ihren Ursprung

empfund sie es, daß diese andere Mademoiselle Braut war.

Die Tage vergingen Rosina fast ebenio, als wenn sie noch im Hospital gewesen wäre; vielleicht wurden sogar noch größere Anforderungen an ihre Leistungskraft gemacht.

Freilich hatte sie hier nur einen einzigen Patienten, aber dieser wollte sie nicht einen Augenblick missen, und da Pandora zu Bekannten geschickt worden war, das Dienstmädchen aus Angst davonließ, und Madame bei aller Liebe für ihr Kind doch keine bloße Ahnung von rationaler Krankenpflege hatte, mußte Rosina alles, was nötig war, selbst verrichten. Um Reinhold nicht aufzuregen, that sie alles, was sie aus dem Krankenzimmer entfernte, in den Stunden, in welchen der Kleine schlief; und da diese unregelmäßig und selten waren, war an eine Erholung für die Pflegerin nicht zu denken.

Wenige verrichtete die groben Hausarbeiten an Stelle der geschäftigten Magd. Ins Krankenzimmer selbst ließ Rosina sie nicht kommen, weil sie die einzige Vermittlerin zwischen dem Hause und der Außenwelt und als solche unentbehrlich war.

Rosina konnte sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß der Knabe schwer krank war, und daß Monsieur Cloutiers Behandlung nicht dazu geeignet erschien, die Wucht der Krankheit zu brechen; als sie aber den Versuch wagte, Madame zu einem Wechsel zu bestimmen und Doktor Voussier rufen zu lassen, geriet Madame außer sich.

„Monsieur Voussier kommt nicht über meine Schwelle“, erklärte sie heftig, und so mußte Rosina davon absehen, ihren Wunsch erfüllt zu sehen; irrite sie sich, oder hegte Madame wirklich Furcht vor Monsieur Voussier?

Gleich einer Sphinx sah Madame stundenlang unbeweglich am Krankenbett; mit eiferfüchtigen Blicken verfolgte sie jede Handreichung, die Rosina dem Kleinen that, und wenn sie sah, daß Reinholds Händchen zärtlich über das Gesicht der treuen Pflegerin strich, vermochte sie nur mit Mühe ihre Wut zu unterdrücken.

Rosina ahnte natürlich nichts von den widerstreitenden Empfindungen, die Madame bewegten, das Bewußtsein, daß sie selbst es war, die feurige Kohlen auf das Haupt der Hansfrau häufte, blieb ihr glücklicherweise erspart, aber doch atmte sie erleichtert auf, wenn Madame Anwesenheit im Bureau gewünscht wurde.

Nur zögernd freilich entfernte sich Reinholds Mutter, und wenn sie wiederkam, hatte sie für das Mädchen geradezu vernichtende Blicke, aber Rosina schrieb dies auf Rechnung der mütterlichen Angst und grübelte nicht weiter darüber nach.

Und eines Morgens sagte Monsieur Cloutier mit stockender Stimme und ohne Madame dabei anzusehen, er möchte sie doch bitten, seinen geschätzten Kollegen, Monsieur Voussier, zuziehen zu dürfen; „es wäre mir selbst eine große Veruhigung“, schloß der kleine Mann tiefausatmend.

Rosina erschrak, sie ahnte, daß dies Verlangen Schlimmes bedeute, und sich zärtlich über ihren kleinen, bewußtlosen Pflegling beugend, suchte sie ihre gewaltsam hervorbrechenden Thränen zu verbergen.

Madame aber blieb unbeweglich. „Monsieur Voussier soll nicht kommen, ich wünsche es nicht“, sagte sie kalt und bestimmt, „weßhalb auch, Reinhold ist ja nicht trüber.“

„Barbon, Madame, das Kind ist leider seit gestern viel trüber und...“

„Sie übertreiben, Monsieur Cloutier, das Fieber muß seine Zeit haben, und erst gestern sagten Sie, die Krisis sei vorbei und nur die Schwäche müsse noch überwunden werden.“

„Ja, wenn die Schwäche aber nicht zu überwinden ist, Madame.“

„Das müssen wir abwarten; jedenfalls soll Monsieur Voussier nicht kommen.“

„So habe ich nichts weiter darüber zu bemerken, Madame; weiß Monsieur Wattine, daß das Kind so schwer krank ist?“

„Mein Gatte trifft heute hier ein.“

auch der Eitelkeit, denn sie wurde eingeführt, um die Haarstruktur und Scheitelung zu schützen und in Ordnung zu halten, dann auch um die Bettwäsche vor zu schneller Verunreinigung zu bewahren. Pelzmütze wie Nachtmütze haben aber mit der Zeit der Verweichlichung bedenklich Vorschub geleistet, sie haben bei der überhand nehmenden Nahlköpfigkeit und dem frühzeitigen Ergrauen der Haare eine allzugroße Rolle gespielt. Durch allzuwarme Bedecken des Kopfes werden Ausschlag und sonstige Hautkrankheiten erzeugt. Warum denn den Kopf, das heißt den Teil, der die Haare trägt, so verweichlichen, während man das Gesicht ohne Schaden jeder Kälte preisgibt? So gut man Gesicht, Hals, Brust und Beine abhärten kann, eben so gut kann es bei jedem anderen Teile unfress Körper geschähen. Natürlich methodisch und vorsichtig. Es kommt hier eben alles nur auf die Gewöhnung an. Wie schädlich zu warme Kopfbedeckung und ungenügende Pflege der Haare sein können, ersieht man leicht, wenn man bedenkt, daß das Haar kein organisierter, kein direkt mit dem Blut- und Nervenleben in Verbindung stehender Teil des menschlichen Organismus, sondern nur wie die Oberhaut und die Nägel ein ausgeschiedenes Produkt ist, das weder Saftgefäße noch Nerven hat. Daher kann man Haar und Nägel ohne Schmerzen schneiden, aber man darf nicht daran ziehen, dann kommen Gefühl und Schmerz. So unempfindlich nämlich das Haar an sich ist, so empfindlich ist die Papille oder der Haarkeim, von wo aus die Ernährung des Haares stattfindet. Dieser Papille oder diesem Haarkeime muß genügende Ernährung und Lüftung zu teil werden, sonst stirbt der Keim ab, und dann ist Nahlköpfigkeit die Folge. Solche Nahlköpfigkeit, wo die Haarkeime abgestorben sind, ist niemals heilbar, mag man dagegen anwenden und tun, was man will.

Etwas anders ist es, wenn aus irgend einem anderen Grunde, wie Fieberkrankheit, nur die Haare ausfallen, die Keime aber lebensfähig bleiben. Dann wachsen die Haare schon von selbst wieder, und dann kann man durch gute Mittel den Haarwuchs beschleunigen.

Ein natürlicher Haarwechsel findet auch beim Menschen periodisch statt. Sobald nämlich das Haar seine bestimmte Länge erreicht hat und die Papille die Schwere des Haares nicht mehr tragen kann, fällt das Haar aus aber an seiner Stelle entwickelt sich sofort ein neues.

Will man auf einer kahlen Stelle durch geeignete Mittel neuen Haarwuchs erzielen, so muß man vor Anwendung derselben sich erst die Gewißheit verschaffen, ob wirklich noch lebende Haarpapillen vorhanden sind. Man kann dieses mit Hilfe einer Lupe durch jeden Laien besorgen lassen. Sieht man durch das Vergrößerungsglas noch einen feinen Stamm, so ist noch Hoffnung auf neuen Haarwuchs vorhanden. Jetzt aber der Stamm, ist die Haut glänzend, glatt, pergamentartig, dann hilft kein Mittel, dann sind die Haarkeime oben völlig abgestorben, und es ist unmöglich, sie wieder zum Leben zu erwecken. Wenn auch das Haar kein organisierter Teil des Organismus ist, so hat die allgemeine Körperbeschaffenheit dennoch Einfluß auf den Haarwuchs. Wer zu wenig oder krankes Blut hat, dessen Haar kann auch infolge dieses Mangels leicht grau und locker werden oder gar ausfallen. Dieses Ausfallen kann nur gehemmt werden, wenn man den ganzen Organismus heilt. Der Blutarme muß wieder genügend Blut erhalten, die Fleischliche muß dafür sorgen, daß ihr Blut mehr Eisen und dadurch wieder die richtige rote Farbe erhält.

Bei allen Haarkrankheiten aber muß die Pflege der Kopfhaut niemals außer Acht gelassen werden. Dazu gehört bei kranken wie bei gesundem Haar zuerst die Reinlichkeit. Das Reinigen der Haare geschieht durch richtiges Kämmen und fleißiges Waschen derselben.

Ueber das Waschen, namentlich mit kaltem Wasser, herrschen auch heute noch widersprechende Meinungen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß überall da, wo nicht gichtische, rheumatische oder andere Ursachen die Anwendung des kalten Wassers verbietet, dieses den Haarwuchs stets förderte; nur muß das Haar jedesmal trocken gerieben werden, damit allzugroße Verdunstungskälte nicht Erältungen hervorruft.

Wird das Kopshaar durch das Wasser trocken und hart, dann ist es fettlos, und dann muß man mit Oliven- oder Mandelöl nachhelfen.

Viele Damen verderben sich das Haar und machen es dünn bis zum Sichtbarwerden kahler Stellen, indem sie die Haare zu fest einflechten oder zu straff einbinden. Das ist beinahe noch schlimmer als Pelzmütze und warme Schlafhaube. Die durch das Flechten oder Binden stets gezerrte Haarpapille gerät schließlich in Entzündung und dann in's Abwelken. Dann fällt naturgemäß das Haar aus, ohne je wieder ersetzt zu werden.

Jedes Kranksein der Papille zeigt sich an durch ungewöhnliche Trockenheit und Spaltung der Haare.

Außer dem Reinigen der Haare oder des Haarbodens ist eine gehörige Einsetzung derselben notwendig; aber auch hier muß mit Maß und Ziel vorgegangen werden.

Schließlich muß auch der Kopfhaut zu jeder Zeit die Möglichkeit gelassen werden, mit der frischen Luft Fühlung zu halten. Es wäre wichtiger, unsere Kleinen mit unbedecktem Kopf als mit nackten Waden herumlaufen zu lassen.

Bermüdet.

Das rettende Posthorn. Man schreibt aus Bergen (Norwegen), vom 10. Januar: Der Postbote Gunnar Furtveit wurde am 3. Januar auf seinem Dienstwege zwischen dem Städtchen Rødal und Odde im Distrikt Hardanger von einer Lawine verschüttet, während ein als Gehilfe mitgenommener Knabe zwar eine weite Strecke von der Schneemasse mitgenommen wurde, aber nicht unter den Schnee kam. Der Knabe rief aus der Umgegend Hilfe herbei und während der nächsten beiden Tage arbeitete zuerst 9, dann 22 und zuletzt 35 Mann an der Rettung Furtveits; da sie aber den Angaben des Knaben über die vermutliche Lage der Unglücksstelle keinen Glauben schenkten und mit dem Schaufeln an den falschen Stellen begannen, so war selbstverständlich alle Mühe umsonst. Mehrere Stunden nachdem am 5. Januar die letzten Arbeiter den Platz verlassen hatten, erschien der Berunglückte in vollständig ermatetem Zustande bei Bekannten in Seljestad, wurde dort gepflegt und konnte sich am anderen Tage auf Schneeschuhen zu seiner Familie nach Rødal begeben. Er hatte sich mit Hilfe seines — Posthorns selber aus dem Schnee herausgeschaukelt. Ein Korrespondent der hiesigen Zeitung „Bergens Aftenblad“ hat sich das Ergebnis von dem verschüttet Bewesenen, der sich jetzt wieder völlig wohl befindet, näher beschreiben lassen. Furtveit hatte, um sich vor dem Sturm zu schützen, einen schmalen Nistweg eingeschlagen, als sich mit einem donnerartigen Knall die ungeheure Schneemasse löste, die ihn mit in die Tiefe riß. Er wurde eine weite Strecke fortgetragen, wobei der Schnee durch seine Kleider drang und ihn zuletzt fest einpreßte. Er lag auf dem Gesicht, der Postbeutel war ihm über den Kopf geglitten und der Riemen preßte seine Arme an den Leib. Bis zum Sonntag kam ihm nicht der Gedanke, daß er selber etwas zu seiner Rettung tun könne. Dann hörte er über sich das Geräusch der arbeitenden Schaufeln und Spaten und nach langen Stunden des Wartens sah er sogar das Tageslicht schwach durch die nun dünner werdende Schneedecke scheinen. Jeden Augenblick erwartete er, daß man mit den Gerätschaften auf den auf seinem Rücken liegenden Postbeutel stoßen würde, da hörte plötzlich das Arbeiten auf und er vernahm zu seinem Entsetzen, daß die geöffnete Grube im Schnee wieder zugeworfen wurde. Er rief mit allen Kräften um Hilfe, wurde aber von niemandem vernommen. Später hörte er auch die Arbeiter nicht mehr, da diese den Rest des Tages und am Montag in weiter entfernten Stellen beschäftigt waren. Er wußte, in welcher Richtung der nächste Weg zum Tageslicht lag und der Mut kam ihm, selber seine Rettung zu versuchen. Das erste war, sein Messer, das sich an einem Riemen an der Hose befand, in die Hand zu bekommen. Nach langen Anstrengungen konnte er mit der Hand dorthin gelangen, aber das Messer war vom Schneedruck abgerissen. Anfangs überkam ihn eine große Mutlosigkeit u. schon machte er sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut, als ihm einfiel, das blecherne Posthorn als Schaufel zu benutzen. Dank dem schwachen Lichtschein wählte er dabei den kürzesten Weg; Joll um Joll, indem er den abgehackten Schnee mit der Hand hinter sich schob, und jeden Augenblick darauf gefaßt, daß die Schneedecke abermals einfliegen und ihn noch fester einklammern werde, rückte er in schräger Richtung aufwärts vor und kam am Montag abend ins Freie. Das erste, was der pflichtgetreue Beamte Johann tat, war, daß er trotz seiner großen Ermattung durch Zweige und Stäbe sorgfältig die Stelle bezeichnete, wo sein Postbeutel unter dem Schnee zu finden sein mußte.

Eine neue Form der Wadbehandlung ist im Berliner hiesigen Krankenhaus am Friedrichshain eingeführt worden. Der dirigierende Arzt, Prof. Krönig, berichtet darüber folgendes: Es handelt sich um eine Applikation warmer bis kalter Bäder, welche darin von der früheren abweicht, daß sie nicht mehr außerhalb, sondern innerhalb des Bettes selbst stattfindet und damit den immerhin schädlichen Transport nach und aus dem Bade beseitigt. Durch geeignete Fixation sehr langer und breiter, besonders präparierter Gummilaken an die Wände und Pfosten der Bettstellen gelingt es mühelos, dem Patienten sein Bad im Bette selbst zu bereiten, ein Verfahren, das nicht bloß die Kräfte des Patienten schont, sondern gleichzeitig gewissen Gefahren bei besonderen Krankheiten gründlich Rechnung zu tragen im Stande ist.

Kartoffelpüree bei Hof. In der Hamburger Fachzeitschrift „Küche und Keller“ veröffentlicht E. Wegel folgende Reminiscenz: „Nur wer die Wonne einer dreijährigen Dienstzeit mitgemacht hat, kann meine Freude ermessen, als ich eines Tages durch Parolebefehl meines Regimentses vorübergehend zur Dienstleistung in die Hof-

küche zu R., der Residenz eines Landesfürsten, abkommandiert wurde. Bei Hofe standen mehrere Festlichkeiten und Empfänge bevor, und ich sollte dem stark mit Arbeit überlasteten Hofkoch zur Seite stehen. In meiner Freude verteilte ich ein ganzes Koll mit Schwaben, das ich erst vor einigen Tagen bekommen, unter meine weniger glücklichen Kameraden und eilte, „Rat in der Brust“, zu Herrn Fr., dem Küchenchef an den betreffenden Hof. Die mir zugewiesenen Arbeiten gingen glänzend von statten, entwickelte ich doch einen Feuereifer, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Hätte ich mir auf dem Exerzierplatz nur halb so viele Mühe gegeben, so hätte ich nicht nur den Marschallstab im Tornier, sondern sogar die Unteroffiziersstiefeln an dem Kragen gehabt. Eines Abends nun kam der Kammerdiener zweier als Gäste anwesender ausländischer Prinzen und bestellte für sieben Uhr morgens das Frühstück, bestehend aus Tee, Bouillon, einer kalten Platte, Ham und eggs, Hammelfotelette mit Kartoffelpüree und Dessert. Der Küchenchef, der kein übertriebener Freund vom Frühstücksaufstehen war, übertrug mir die Herrichtung des Frühstücks. Als ich aber am nächsten morgen um 6 Uhr in die Küche hinunterkam, schlief nicht nur der Chef selbst, sondern auch die Küchenfee, und infolgedessen war nicht das mindeste in der Küche vorbereitet und der Herd natürlich kalt. Erst nach einigen soldatisch-kraftigen Donnerwettern erschien das Mädchen, um sich auf meinen Befehl an die Fertigstellung des Pürees zu machen. Bald kam auch der Lacki, um den 1. Gang zu holen, ich machte die Hammelfotelette fertig und das Küchenmädchen rührte mit verzweifelter Energie an dem Kartoffelpüree. Als ich dieses aber auf die Schüssel thun wollte, fiel ich vor Schreck beinahe in Ohnmacht. Der Kartoffelbrei zeigte eine Farbe, die man allenfalls als bleigrau, nie aber als weiß bezeichnen konnte. Lange Zeit zur Besinnung gab es nicht, rasch also das Püree durch ein Sieb passieren, dann nochmals mit heißer Butter abrühren und fort damit, den Prinzen auf die Tafel. Auf dem Sieb aber waren eine Anzahl von kleinen Kohlenstückchen zurückgeblieben, die auf unerklärliche Weise ins Püree geraten waren. Mit Entsetzen kostete ich die unglückselige Speise und siehe da, sie schmeckte nach irgend etwas, nur nicht nach Kartoffelpüree. In Angst und Aufregung wartete ich der Dinge, die da kommen sollten, Jedermann kann sich daher meine Ueberraschung vorstellen, als schon nach kurzer Zeit die Platten zurückkamen und das Püree glattweg — aufgegessen war. Damit nicht genug, erschien noch im Laufe des Vormittags der Kammerdiener und er suchte den Küchenchef um das Rezept des Pürees, das den Prinzen so vortrefflich gemundet hatte. Seit jenem Tage kam ich immer, wenn ich Kartoffelpüree zubereitete, in die Versuchung, etwas Steinkohle hineinzutun.“

Ueber ein auf „Richtschnulbig“ lautendes Verdict des Schwurgerichts in Mey in einem Falle, wo die Schuld des geständigen Angeklagten vollständig erwiesen war, wird der „Straßb. Post“ geschrieben: Ein Otkroibeamter in Mey hatte im Laufe der letzten zwei Jahre Otkroibehühren, mit deren Einziehung er betraut war, im nachgewiesenen Gesamtbetrage von über 400 Mark unterschlagen und im Zusammenhange hiermit die zur Eintragung bestimmten, von ihm geführten Bücher und Register gefälscht. Das sehr einfache, wenn auch schwer kontrollierbare Manöver wurde nur durch einen Zufall aufgedeckt. Der Beamte stellte den Otkroipflichtigen über die von ihnen eingeführten Gegenstände und gezahlten Beträge richtige Quittungen aus, trug jedoch in den Büchern entweder nichts oder geringere Beträge mit entsprechender geringeren Warenmengen ein; das auf diese Weise gewonnene Geld verwandte er für sich. In der Verhandlung vor den Geschworenen gestand der Angeklagte die Unterschlagungen und Fälschungen in vollem Umfange zu und erklärte überdies offen, er habe das unterschlagene Geld vertrunken. Tementprechend konnte auch die Verteidigung nur auf mildernde Umstände plabieren. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete trotzdem auf „Richtschnulbig“ und der Angeklagte mußte freigesprochen werden.

Briefkasten.

Tz. 5. Die Joh. Hoffmann'sche Buchhandlung wird Ihnen jedenfall mit dem Gewünschten dienen können.

Marktberichte.

Chemnitz, 21. Januar. Bro 50 Rlo Weizen fremde Conton 8.90 bis 9.05, Roggen, niedersäch. 7.50 bis 7.75, neu, 7.75 — 7.80, Roggen, niedersäch. 7.10 bis 7.30, fremder 7.50 bis 7.70, neuer 7.30, steiger 6.70 bis 6.80, fremder 7.50 bis 7.60, neuer 7.25 bis 7.35, Futtergerste, fremde, 6.40 bis 6.75, einländischer, 7.15 bis 7.40, ausländischer, 7.40 bis 7.60, Gerste, 4.00 bis 4.10, bis 11.50, Gersten, (Froh) und Futtergerste 8.50 bis 9.00, Hafer, 3.75 bis 4.25, verweirtes 2.20 bis 3.00, Stroh, Weizenstroh, 2.60 bis 3.10, Stroh, Rindstreu 1.80 bis 2.30, Stroh, Pferde 2.50 bis 2.70, Stroh, Schaf 2.20 bis 2.60.

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Staatsbriefen, Actien etc. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung öffentlicher, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co. Filiale Riesa Bahnhofsstr. 2 (früher Creditanstalt)

Annahme von Geldern zur Verpfändung, Beleihung lösbarengängiger Wertpapiere. Caffee-Schrank-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleiher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
von „ monatl. Kündigung „ 3%
Baareinlagen „ viertelj. „ 4% } p. a.

Verkaufskonfor in Mauersteinen.

Kirchennachrichten

für Glaußitz und Bschaiten.
3. n. Ep. 25. Januar.
Glaußitz: Früh-Gottesdienst vorm. 1/9 Uhr.
Bschaiten: Spät-Gottesdienst vorm. 11 Uhr.

Kirchennachrichten

für Zeitzhain und Röderau.
Dom. 3. p. Ep. (25. Jan.)
Zeitzhain: Früh-Gottesdienst 1/9 Uhr
Röderau: Spät-Gottesdienst 11 Uhr

Kirchennachrichten

für Gröba.
Dom. 3. p. Epiphon.
Früh 1/9 Uhr Predigt über Joh. 1, 45-51: P. Werner, hierauf hält derselbe das Amt der heiligen Beichte und Kommunikation. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungfrauenverein.

Diejenige Dame,

welche am Sonnabend nachmittag in Begleitung einer anderen sich befand und vor dem Schokoladengeschäft, Hauptstraße, einem Herrn den Stuhl aufhob wird, falls nähere Bekanntschaft erwünscht ist, bittet um ihre Adresse unter „J. H. 48 postlagernd Riesa 2“ gebeten.

Verloren

goldener Ring mit blauem Stein von Strich nach Riesa am Montag, den 19. d. M. Gegen Belohn. abzug Riesa. Albertstr. 1. I.

20000 M.,
12000 M., 10000 M.,
4000 M.

sind sofort oder später auf vorzügliche mündelmäßige Hypothek, pr. 4% Zinsfuß, auszuliehen. Näheres durch **M. Naumann** in Sonnagitz am Markt.

Für jede Dame

lehrender Verdienst zu Hause (monatlich 30-60 Mk.) Winter geg. Entf. u. 30 Bl. Clements Wäinher, Rob. Hochfeld, Chemnitz Neue Dörnerstr. 26

Mädchen

wird als Aufwartung für vormittag sofort gesucht. Wo? fragt die Exp. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen, welches sich auch zum Stützebedienen eignet, wird gesucht durch Frau Eesig, Röderau.

Ein Mädchen sucht Stellung in Restaurant zum Bedienen durch Köpfer

Arbeiter,

welche mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten bestens vertraut sind, werden von 1. März oder 1. April d. J. an für dauernde Arbeit gesucht. Freie Wohnung für Familie wird gewährt. Rittergutsverwaltung Werchau a. Ob.

Drechsler-Lehrling

wird Offert eingereicht bei Hugo Richter, Neu-Weida.

Die Agentur Riesa

iner angesehenen deutsch. Leb., Unfall- u. Haftpflicht-Vers. (ohne Volksverg.) ist neu zu besetzen. Infolge vorhanden. Herz. Bew. w. Abdr. ant. H. P. 194 an die Exped. d. Bl. sendenden.



Ostpreussisches Milchvieh.

Mittwoch, den 28. Januar
Beste ich eine große Auswahl bester ostpreussischer Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kälbern, sowie schöne Zuchtstücken bei mir preiswert zum Verkauf.
Gröba-Riesa.
Paul Richter,
Fernsprecher 179.



2 Pferde

(Grauschimmel) sind sofort aus Privatband wegen nicht genügender Arbeit zu verkaufen. Leichtes und schweres Zug sicher gehend. Kaufwilligen steht in reeller Kauf zu Gebote. Adressen unter **A. F. 100** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Pferdedünger

wird liefern- und zentnerweise abgegeben.
Greulich, Gröba.

Gen. Döber! Schweine-Futterwürze.
Vorteile: Große Futterparaffine, schnelles Fettwerden und rasches Gewichtzunehmen. Per Schachtel 50 Pfg. in den Drogerien von P. Roschel und H. S. Hennicke.

Lungenleiden,

Bronchialkatarrh, Erkältung, Auswurf, Verschleimung, Heiserkeit, Atemnot, Schlaflosigkeit tritt man sofort „Opfi“ (einz. Bestandteil Gungnelfelkraut) Pakete 50 u. 100 Pfg. Nur echt bei Paul Roschel Nachf. Joh. Moritz Berg, Bahnhofstr.

Schönheit,

zartes reines Gesicht, blend. schöner Teint bleibt Jähra bei tägl. Waschen Sid 50 Pfg. Paul Roschel Nachf. Joh. Moritz Berg, Bahnhofstr., Paul Blumenthalstein, Wettinerstr.

WEIMAR.

Praktisches Tüchter-Bildungs-Institut. Gegr. 1873.
Vollständ. Haushaltungs-, Industrielle- und höhere Fortbildungsschule, Russl. Palen. Lang. Erste Lehrkräfte. Eigene Villa in Park in herrl. Lage. Sorgf. Körperpflege — Prospekt durch **Dr. phil. C. Weiss.**

Das berühmte Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt
bleibt **blendend weisse** und völlig **geruchlose Wäsche**
!!schont das Leinen in überraschendster Weise!!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug z. empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- u. Colonialwarenhandlungen.
L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.

Billige Nahrungsmittel.

| | | | |
|------------------------------|---------|--------|---------|
| Bruch-Maccaroni | 19 Pfg. | 5 Pfg. | 17 Pfg. |
| Stangen-Maccaroni | 30 | 5 | 27 |
| Bruchnudeln | 20 | 5 | 18 |
| Eiernudeln | 33 | 5 | 30 |
| Weizenmehl 00, höchst erlegt | 18 | 5 | 12 |

empfeht **J. T. Mitschke Nachf.**

Fr. E. Nitzsche,

Zahnkünstler.
Kunstvollen Zahnersatz. Spezialität: Zahnkronen ohne Gummiplatte, Plombierungen und Zahnstehen schmerzlos (örtliche Betäubung). Schonende Behandlung. Mäßige Preise. Sprechzeit tägl. 10-12 Uhr. Wettinerstraße 19, 1. Etage. Fernsprecher 167.

Hypothekarische Kapitalanlagen

für Geldgeber höchst vorteilhaft. Allgemeine Verkehrsanstalt **Richard Kaiser, Friedrich August-Str. 7.**

Privat- und Kassengelder

sind auf sichere Hypotheken auszuliehen. Allgemeine Verkehrsanstalt, **Richard Kaiser, Friedrich August-Str. 7.**

Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft

in Winterthur
empfeht sich zum Abschluss von Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art, Reise- und Seereise-Versicherung, Einbruch-, Diebstahl- und Kautions-Versicherungen.
Die Generalvollmachtigten für Sachsen: **Adolf Langsdorf, Leipzig, Gartenstr. 11, Rütter, Miras & Co., Leipzig, Reichsstr. 39, sowie die Vertreter am Orte.**

Rutz- und Brennholz-Auktion.

Tiefenauer Revier.
Im Holzst. zu Tiefenau sollen **Donnerstag, den 29. Januar 1903,** von vorm. 9 Uhr an ca. 80 eichene Stämme, ca. 50 Bestimeter

- 50 stückene Röhler, 11
- 100 stückene Stangen 10/14 Unterfüße, 10-12 m lang
- 50 „ 11/12 „ 8-10 „
- 9 rm eichene Kloben I. Klasse
- 11 „ „ II. „
- 80 „ „ Knäppel
- 40 „ „ eichene
- 30 „ „ eichene
- 30 Langhölzer, meist stückene
- 200 rm eichenes Nadelholz
- 250 „ „ stückene
- 150 „ „ eichene

nebstbietend gegen Barzahlung zu den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Beschichtigung des Holzes jederzeit frei.
Die Revierverwaltung, Renjel.

Zu haben bei E. Seiberlich, Ferdinand Schlegel, Richard Seidel, E. Straube, Kaufmann Moritz, Herrn. Enger „Goldener Löwe“, E. Wittig, L. Köhler, Expedition des Riesener Tageblatt.

I. Geld-Lotterie

Wölkerschlacht-DENKMAL.
15222 Geldgewinne: Mark

258 500
Hauptgewinn im glücklichsten Fall:
100 000
Prämien und Hauptgewinne:
75 000
25 000
10 000

1 Gewinn 5000 — 5000
1 Gewinn 3000 — 3000
1 Gewinn 2000 — 2000
3 zu 1000 — 3000
4 zu 500 — 2000
10 zu 300 — 3000
20 zu 200 — 4000
50 zu 100 — 5000
100 zu 50 — 6000
400 zu 20 — 12000
1000 zu 20 — 20000
3000 zu 10 — 30000
10000 zu 5 — 50000

Lose à 3 M. Porto u. Liste 20 Pf., empfindlich gegen Fälschung.
Deutscher Patriotenbund
Leipzig, Eilbicherstr. 11
und alle besseren Lottergeschäfte.

Otto Heinemann

Higiea-Binden
Jeder Dame unentbehrlich

Bandagengeschäft
Riesa, Wettinerstr. 7.

| | | |
|--------------------|----|--------|
| Reiberschürze | 26 | Mk. |
| Beuteltasche | 8 | Mk. 50 |
| 3 teilige Sobas | 48 | Mk. |
| bunte Wäschebeutel | 68 | „ |
| Rechtliche | 14 | „ |
| Rückenstütze | 24 | „ |

empfeht **Kastanienstr. 25.**

Bogenschüttstroh,

Stiegeldruck, der Jerns. 2 Mk., verkauft **Mitterguts Oppitzsch** b. Riesa.